

MAREK DWORACZYK\*

## GEFÄßKERAMIK ALS MITTEL ZUR DATIERUNG UND ZUR BESTIMMUNG DER NUTZUNGSDAUER EINES SIEDLUNGSBEFUNDES AM BEISPIEL DES FRÜHMITTELALTERLICHEN BURGWALLS VON LUBIN

**Abstract:** Vessel pottery discovered in the course of research in the early medieval stronghold in Lubin in Wolin Island (Western Pomerania) is remarkable for a strong fragmentation and deformation. However, various methods which were applied to discuss it, including a size classification of vessel shards and a qualitative-quantitative analysis, allowed to properly assess these shards. On the one hand, these criteria allowed to establish the chronology of the vessel assemblage and thus to identify the settlement dynamics of this feature. On the other hand, it became possible to explain reasons behind this considerable fragmentation of the shards. It seems that it resulted from the intensity of development of the stronghold.

**Keywords:** Western Pomerania, Lubin, early Middle Ages, stronghold, vessel pottery

**Received:** 26.08.2019 **Revised:** 11.10.2019 **Accepted:** 15.10.2019

**Citation:** Dworaczyk M. 2019. *Gefäßkeramik als Mittel zur Datierung und zur Bestimmung der Nutzungsdauer eines Siedlungsbefundes am Beispiel des frühmittelalterlichen Burgwalls von Lubin*. "Fasciculi Archaeologiae Historicae" 32, 53-69, DOI 10.23858/FAH32.2019.004

Die Gefäßkeramik<sup>1</sup> ist eine der zahlreichsten Fundkategorien auf Ausgrabungen auf früh- und spätmittelalterlichen mehrschichtigen Fundplätzen.<sup>2</sup> Diese Funde werden meistens aufgrund fehlender anderer Datierungsmöglichkeiten als Hilfsmaterial bei der Datierung des Kontextes gebraucht. Der Bestand an Keramikscherben bildet wesentlich seltener die Grundlage für tiefer gehende Studien zu den Veränderungen in der Töpferei, die sich sowohl auf ein einzelnes Zentrum von frühstädtischem oder städtischem Charakter<sup>3</sup> als auch auf die Region<sup>4</sup> oder sogar auf ein größeres Gebiet

beziehen.<sup>5</sup> Die Richtigkeit der beiden Auffassungen hängt vorwiegend von zwei Faktoren ab: von der korrekten Interpretation sowohl des entdeckten Kontextes als auch des darin registrierten Fundmaterials. Diese beiden Bedingungen bleiben im engen Zusammenhang miteinander. Sogar die richtige Deutung eines von ihnen muss nicht gleichzeitig die korrekte Beurteilung der anderen bedeuten. Eine solche Vorgehensweise könnte zu falschen Schlussfolgerungen führen. Dies bezieht sich vor allem auf die zeitliche Abfolge der registrierten stratigraphischen Einheiten. Nicht immer enthalten die auf einander lagernden Schichten ein archäologisches Material, das eine unmittelbare chronologische Abfolge aufweist. Solche Erscheinungen sind nicht selten bei Fundorten mit komplizierten stratigraphischen Anordnungen der Funde<sup>6</sup> und deren richtige Beurteilung hängt auch von der bereits genannten korrekten Interpretation der herausgearbeiteten Befunde ab. Die vorliegende

\* Institute of Archaeology and Ethnology, Polish Academy of Sciences, Szczecin;  <https://orcid.org/0000-0001-7510-2317>; [marek.dworaczyk@gmail.com](mailto:marek.dworaczyk@gmail.com)

<sup>1</sup> Der Begriff „Gefäßkeramik“ wird hier als Bezeichnung für Bruchstücke von Tongefäßen gebraucht.

<sup>2</sup> Die Bruchstücke von Tongefäßen bilden auch den Großteil der Funde von Fundorten mit weniger komplexer Stratigraphie, auch aus urgeschichtlichen Perioden.

<sup>3</sup> Vgl. u.a. Lepówna 1968; Buko 1981; Dzieduszycki 1982; Rębkowski 1995; Rzeźnik 1995.

<sup>4</sup> Vgl. u.a. Hilcezerówna 1967, 50 f.; Łosiński 1972, 30 f.; Chudziak 1991.

<sup>5</sup> Vgl. u.a. Kruppé 1981; Parczewski 1988.

<sup>6</sup> Solche Situationen wurden u.a. in Szczecin (Łosiński und Rogosz 1986a, 19), Wolin (Stanisławski 1998, 259-260) und im frühmittelalterlichen Kołobrzeg (Rębkowski 2007, 213) beobachtet.

Bearbeitung ist der Analyse eines solchen Falls gewidmet. Die Schlussfolgerungen werden auf der Basis der am häufigsten auftretenden Fundkategorie – der Gefäßkeramik – getroffen, welche dank ihrer Massenhaftigkeit einerseits das Verfolgen der vorgehenden Wandlungen und damit ihrer chronologischen Abfolge<sup>7</sup> ermöglicht, andererseits aber Widerspiegelung der Funktion von Kontexten ist, aus den sie stammen.<sup>8</sup> Die auf diese Weise gewonnenen Daten können eine wertvolle Ergänzung der Analysen sein, die die Bewirtschaftung des gegebenen Ansiedlungsraums und die Dynamik der darin vorgehenden Wandlungen schildern soll.

In den mehrschichtigen Fundorten, und ein solcher ist der Burgwall in Lubin, haben wir es selten mit einer ungestörten Schichtenabfolge zu tun. Diese Anordnungen werden durch Bestände und Einzelteile von großer Unterschiedlichkeit und Komplexität vertreten, unter anderem durch die Überreste von Wohn-, Wirtschafts- und Sakralbebauung, Schutzgründungen, öffentlicher Infrastruktur, die sowohl in einem regelmäßigen und langwierigen Bildungsprozess als auch infolge plötzlicher Wandlungen, etwa infolge von Naturkatastrophen, entstanden.<sup>9</sup> Die weiteren Bauungsphasen eines bestimmten Objektes sowie die natürlichen Faktoren können zu vielerlei Verlagerungen der Funde führen und häufig ist dies auch tatsächlich der Fall. Diese Erscheinungen weisen darauf hin, dass man, wie bereits angedeutet, jeden im Laufe der Untersuchung gewonnenen Bestand der Kulturschichten gründlich analysieren muss, um seine Homogenität beziehungsweise Verformung nachzuweisen. Auch die Kriterien einer solchen Einschätzung sind verschieden. Eines von ihnen ist die Klassifizierung in Bezug auf die Größe der Keramikbruchstücke.<sup>10</sup> Sie beruht auf der Annahme, „...dass große Bruchstücke an systematisch benutzten Ansiedlungsobjekten Sekundärabfälle vertreten sollen, dagegen kleine Bruchstücke Primärabfälle oder Sekundärabfälle im langen Nachdeponierungsprozess“.<sup>11</sup> Trotz der unbestrittenen Vorzüge dieser Methode, die bei der Erklärung von mehreren Erscheinungen vom Verhaltenscharakter, oder sogar vom chronologischen Charakter behilflich

ist, ist sie mit dem Fehler der Subjektivität belastet, wie ihre Verwendung bei den Untersuchungen über mittelalterliche Gefäßkeramik aus Czersk gezeigt hat.<sup>12</sup> In Verbindung mit der Methode der Qualitäts- und Quantitätsanalyse der Gefäßkeramikbestände<sup>13</sup> wird sie jedoch zur Beurteilung dieser Kategorie der Funde aus dem frühmittelalterlichen Burgwall von Lubin auf der Insel Wollin verwendet.

Die analysierte Keramiksammlung stammt aus den Ausgrabungen der Jahre 2008–2011.<sup>14</sup> In 15 Gruben wurden dabei insgesamt 23910 Keramikbruchstücke registriert,<sup>15</sup> die aus Kontexten unterschiedlicher Funktionen innerhalb dieses Objektes stammten (vgl. Abb. 1).<sup>16</sup> Die Grundlage für die vorliegende Bearbeitung bildet dagegen der Bestand von 23352 Bruchstücken (97,7%). Diese Keramik ist für das Frühmittelalter charakteristisch, wurde aber – wie die Forschungen zeigten<sup>17</sup> – auch später noch hergestellt und verwendet. Hauptsächlicher Bestandteil dieser Sammlung sind frühmittelalterliche Gefäße (23326 Bruchstücke – 99,9%) sowie einzelne Fragmente von Keramik aus

<sup>12</sup> Kobylińska und Kobyliński 1994, 257-258.

<sup>13</sup> Diese Methode wurde zwecks der Synchronisierung der Aufschichtungen bearbeitet, welche in verhältnismäßig gering voneinander entfernten Gräben mit einheitlichem Raumkontext auf dem heutigen Schlosshügel (Wzgórze Zamkowe) in Szczecin entdeckt wurden (vgl. u.a. Łosiński und Rogosz 1983a, 202). Hier wird aufgrund der bisherigen archäologischen Untersuchungen die älteste Ansiedlung in Szczecin lokalisiert, welche im nächsten Jahrhundert mit einem Holz-Erdwall umgeben wurde (vgl. Łosiński 2003, 69 f.). Diese Methode wurde erfolgreich bei der Analyse der Keramikbestände aus den Gräben auf dem Gebiet des Oderviertels der frühmittelalterlichen Stadt (gegenwärtig Podzamcze) angewandt, wo zu ihrer chronologischen Einschätzung zusätzlich Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchungen benutzt wurden (vgl. Dworaczyk et al. 2003, 241-267). Dies dagegen ermöglichte die Synchronisierung der Aufschichtungen aus beiden Stadtteilen, und damit die weiteren Versuche von der Periodisierung der frühmittelalterlichen Keramik aus Szczecin (vgl. Dworaczyk 2003a; Dworaczyk 2011c). Die aufgrund dieser Methode durchgeführte Analyse zeigte, dass in den Strukturen der Keramik aus beiden Teilen des frühmittelalterlichen Szczecins in einzelnen Zeitspannen Unterschiede in der Zusammensetzung einiger Komponenten zu erkennen sind, wobei der Anteil deren grundsätzlichen Komponenten jedoch ähnlich ist. Diese Unterschiede, aus einem anderen Raumkontext der Funde erfolgend, haben die Datierung der Keramikbestände nicht wesentlich beeinflusst (vgl. dazu die Bemerkungen von Rębkowski 2007, 200, Anm. 1).

<sup>14</sup> Vgl. Rębkowski 2018a, 14 f.

<sup>15</sup> Vgl. Dworaczyk und Durdyń 2018, 245 f.

<sup>16</sup> Vgl. Rębkowski 2018b, 59 f.

<sup>17</sup> Sie wurde eigentlich das ganze Spätmittelalter hindurch hergestellt und benutzt. Diese Keramik wurde in vielen besser erforschten Gründungsstädten (vgl. Rębkowski 1995, 21; Dworaczyk 2010, 198 f.; Cnotliwy 2014, 130-163, 188-190) sowie innerhalb der Ansiedlungen vom Dorfcharakter (vgl. Nawroński 1978, 158-159) und der ritterlichen Sitze (vgl. Cnotliwy et al. 1993, 188) oder auch der Klostergründungen (vgl. Dworaczyk 2015, 98-101) registriert.

<sup>7</sup> Vgl. dazu die Bemerkungen u.a. von G. Maetzke, E. Plezyczyńska und S. Tabaczyński (1982, 27-56, besonders 34 f.).

<sup>8</sup> Vgl. dazu u.a. Buko 1990, 203 f.; Kobylińska und Kobyliński 1994, 229 f.

<sup>9</sup> Vgl. u.a. Maetzke et al. 1982, 27 f.

<sup>10</sup> Vgl. u.a. Buko 1990, 379 f.; Kobylińska und Kobyliński 1994, 229 f.

<sup>11</sup> Die Autoren dieser Annahme sind u.a. R. Bradley und M. Fulford. Dieses Konzept entstand anlässlich ihrer Forschungen über Größenstrukturen der Tongefäße von Knossos sowie von den von ihnen durchgeführten Experimenten zum Auftreten von Fragmenten. Zitiert nach U. Kobylińska und Z. Kobyliński (1994, 230).

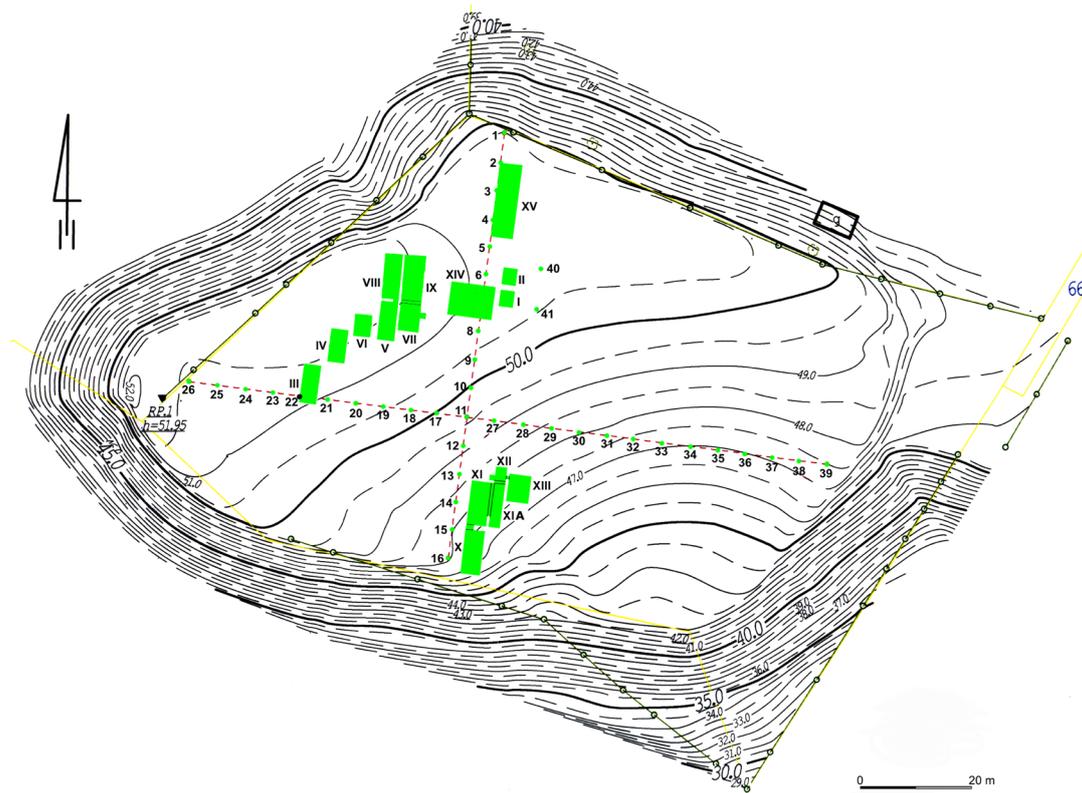


Abb. 1. Lubin. Lokalisierung der archäologischen Grabungen aus den Jahren 2008-2011. Nach Rębkowski 2018a, Abb. 8.

der Übergangsphase<sup>18</sup> (17 Fragmente) und von polierter Keramik<sup>19</sup> (neun Fragmente).

Für die Beschreibung der Gefäße galten die Regeln, die während der Bearbeitung der frühmittelalterlichen Keramik aus Stettin aufgestellt wurde.<sup>20</sup> Sie beruhen auf einer dreistufigen taxonomischen Klassifizierung. Auf der ersten Ebene der Klassifizierung wird der Bestand nach der Herstellungstechnik geordnet. Auf der nächsten Stufe wurden im Rahmen der herausgearbeiteten technischen Gruppen (GT)<sup>21</sup> Gefäße mit ähnlicher Form ausgesondert, die in größeren Beständen gruppiert und

als Formenfamilien bezeichnet wurden (FF).<sup>22</sup> Die letzte Stufe bezieht sich auf die Systematik der Gefäßränder, getrennt für jede taxonomische Einheit.

Das grundsätzliche Kriterium bei der Klassifizierung der Gefäßböden ist die Art und Weise ihrer Herausformung aus der Gefäßwandung sowie die Analyse des Winkels beim Gestalten deren unteren, äußeren Flächen.<sup>23</sup> Die Verbindung von diesen beiden Merkmalen ermöglichte die Herausarbeitung vier grundlegender Bodentypen und ihrer Varianten.<sup>24</sup>

Zum Bestand der frühmittelalterlichen Keramik mit 23326 Fragmente gehören 3589 Rand- und Deckelhenkelfragmente (15,4%), 1120 Bodenfragmente (4,8%) und 18617 Wandungsscherben (79,8%). Wegen der großen Vergrusung der Bruchstücke konnten lediglich 2818 Randscherben typologisch bestimmt

<sup>18</sup> Die Übergangskeramik wurde in einer Technologie hergestellt, welche sowohl für die slawische Töpferei als auch für Grauwaren typisch war (vgl. dazu neulich Dworaczyk 2015, 95, dort die ältere Literatur).

<sup>19</sup> Es sind auf der Töpferscheibe teilweise abgedrehte Gefäße, in der Regel mit dünnen Wandung und glatter, glänzender und dunkler Oberfläche, die im Gebiet der Nordwestslawen unter Einflüssen aus dem Karolingerreich hergestellt wurden (vgl. Kempke 2001, 239). Die Übergangsgefäße wurden erst ab dem Ende des Frühmittelalters hergestellt (vgl. u.a. Dworaczyk 2003b, 265-267, Taf. 22; Dworaczyk 2011a, 351 f., Taf. 11b) und auch später noch benutzt (vgl. Dworaczyk 2010, 198 f., Taf. 1).

<sup>20</sup> Vgl. Łosiński und Rogosz 1983a, 202-203; Łosiński und Rogosz 1986a, 10-12.

<sup>21</sup> Es wurden drei technische Gruppen ausgesondert: I – handgeformte Gefäße, II – teilweise auf der Töpferscheibe gedrehte Gefäße, III – auf der Töpferscheibe vollabgedrehte Gefäße (vgl. u.a. Łosiński und Rogosz 1983a, 202-203).

<sup>22</sup> Die Typologie der traditionellen Gefäße und der Übergangsgefäße beruht auf der Klassifizierung von W. Łosiński und R. Rogosz (1983a, 202 f.; 1985, 187 f.; 1986a, 9 f.). Hier wird jedoch, im Gegensatz zu dem früher angenommenen Begriff „Familie der Gefäßtypen“, der taxonomische Einheiten bezeichnete, der Begriff „Familie der Gefäßformen“ verwendet. Zum Thema der typologischen Klassifizierung der Gefäße frühmittelalterlicher Provenienz vgl. die Bemerkungen von A. Buko (1981, 128 f.).

<sup>23</sup> Vgl. Łosiński und Rogosz 1983a, 220-224.

<sup>24</sup> Die Typologie der Böden von traditionellen und Übergangsgefäßen beruht auf dem Schema von W. Łosiński und R. Rogosz (1983a, 220-224).

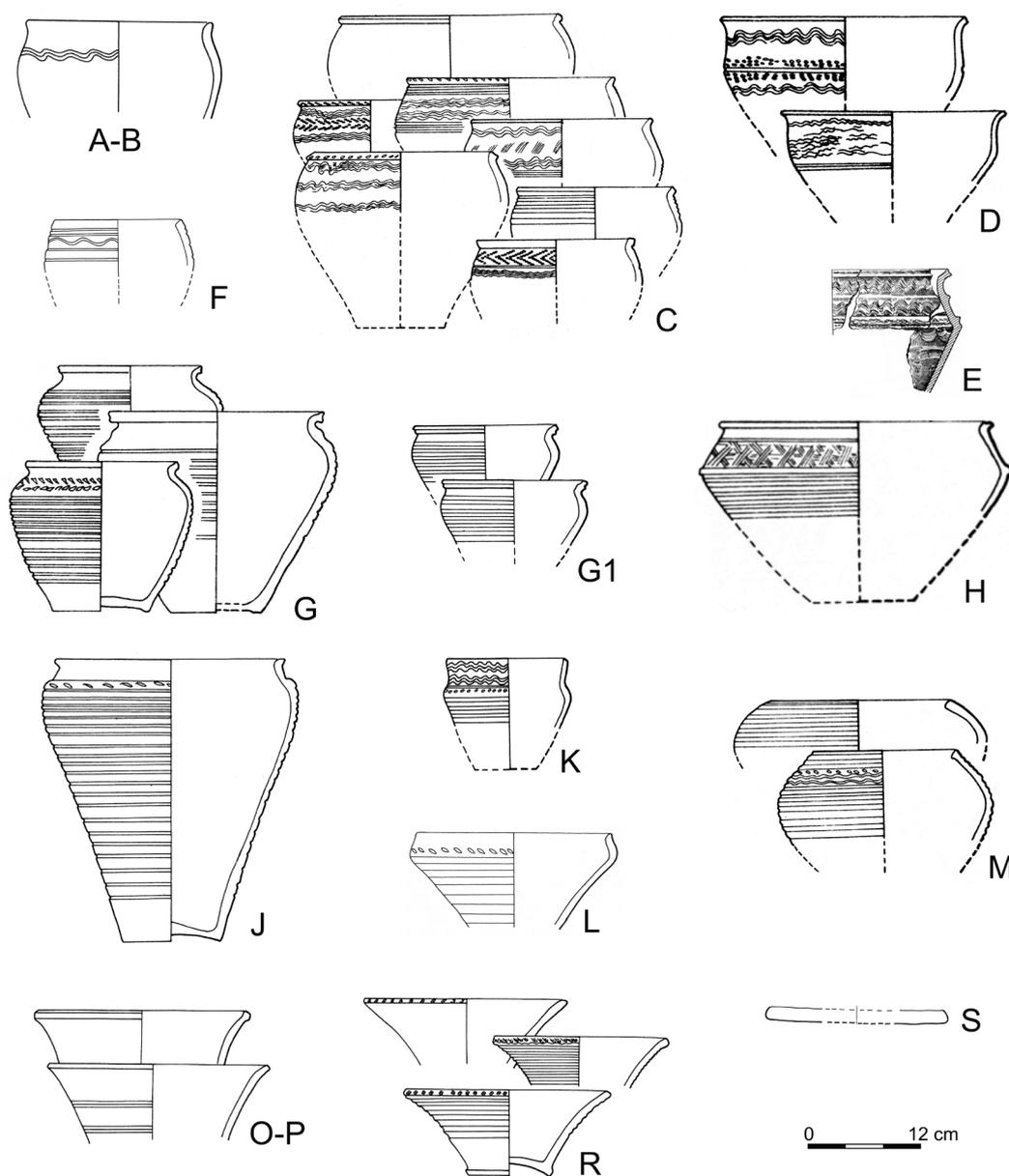


Abb. 2. Aufstellung der Familien von Formen der frühmittelalterlichen Gefäße.

werden (78,5%). Neben den Tellern (FF S) hat die hiesige Bevölkerung alle frühmittelalterlichen Gefäßformen benutzt, die aus Pommern sowie aus Mecklenburg bekannt sind (vgl. Abb. 2).<sup>25</sup> Es waren sowohl handgefertigte und nur leicht am Rande abgedrehte als auch teilweise abgedrehte, und vor allem vollständig auf der Töpferscheibe gedrehte Waren: FF A-B – 3 Bruchstücke (0,1%), FF C – 222 Bruchstücke (7,8%), FF D – 377 Bruchstücke (13,2%), FF E – 42 Bruchstücke (1,5%), FF F – 189 Bruchstücke (6,6%), FF G – 830 Bruchstücke (29,0%), FF G<sub>1</sub> – 26 Bruchstücke (0,9%), FF H – 59 Bruchstücke (2,1%),

FF J – 768 Bruchstücke (26,9%), FF K – 201 Bruchstücke (7,0%), FF L – 13 Bruchstücke (0,4%), FF M – 32 Bruchstücke (1,1%), FF P – 18 Bruchstücke (0,6%), FF R – 48 Bruchstücke (1,7%). Man benutzte auch Tondeckel (FF N) – 31 Bruchstücke (1,1%). Diese Gefäße wurden mit allen bekannten Typen von Böden und ihren Varianten versehen (819 Bruchstücke, was 73,1% der entdeckten Bodenfragmente ausmacht): I – 766 Exemplare (93,6%), II – 33 Exemplare (4,0%), III – 19 Exemplare (2,3%), IV – 1 Exemplar (0,1%).

Zur Übergangskeramik gehören 17 Fragmente, 14 Ränder, ein Boden und zwei Wandungsfragmente. Von den neun Bruchstücken polierter Keramik liegen zwei Rand- und sieben Wandungsfragmente vor. Die beiden Keramikgattungen bilden nur 0,1% des analysierten

<sup>25</sup> Vgl. Schuldt 1956; Schuldt 1964.

Gefäßbestands und nur die erste von ihnen wurde zur chronologischen und funktionellen Beurteilung der Befunde des Burgwalls von Lubin genutzt.

Der kurz geschilderte Keramikbestand, der fast ausschließlich aus Fragmenten frühmittelalterlicher Gefäße besteht, wurde in allen freigelegten Schichten und Befunden angetroffen und war gleichzeitig grundsätzlicher Bestandteil der Fundinventare. Die weiteren Erwägungen hinsichtlich der Datierung und der Funktion der Fundkontexte beschränken sich lediglich auf die Funde aus jenen Schichten, die frühmittelalterlich datieren oder dem Beginn des Spätmittelalters zugewiesen werden können<sup>26</sup> und lediglich Rand- und Bodenteile der Gefäße umfassen. Eine solche Vorgehensweise ermöglichte die Aussonderung von einer Serie von 3289 Bruchstücken (69,8% der Gesamtzahl der Ränder und der Böden). Sie wird durch 2599 Ränder (72,4% der Gesamtzahl der Ausgüsse) vertreten, von denen 2014 Exemplare typologisch bestimmt wurden (77,5%), sowie 690 Böden (61,6% der Gesamtzahl der Böden), von denen 488 klassifiziert wurden (70,7%).

Die Anwendung der oben genannten Qualitäts- und Quantitätsanalyse ermöglicht den Versuch einer chronologischen Beurteilung der Bestände von Tongefäßen.<sup>27</sup> Dieser Methode liegt die Annahme zugrunde, dass die Gefäßbestände mit ähnlicher Zusammensetzung und Prozentsätzen der taxonomischen Einheiten zeitgleich sind. Ihre Anwendung erfordert jedoch die Erfüllung mehrerer Bedingungen. Die erste von ihnen ist ein einheitliches Schema der Keramikbeschreibung, auf dessen Basis der Gefäßbestand charakterisiert wird. Die zweite ist der ausreichende Umfang der analysierten Keramikserien. Eine kleine Serie von typologisch bestimmten Bruchstücken kann zu Verformung ihrer Strukturen und damit falschen Datierungen führen. Entscheidenden Ergebnisse ermöglichen die Bestände von mehreren Hundert oder sogar über eintausend Fragmenten, die von mehreren Fundorten mit umfangreicher Schichtenfolge vorliegen.<sup>28</sup> In solchen Fällen wird das Fehlerrisiko bedeutend minimiert. Jedoch können sogar solche großen Sammlungen deformiert sein, wie es für die Materialien aus Stettin nachgewiesen werden konnte.<sup>29</sup> Deshalb muss man die minimale

Stärke der Serie jedes Mal individuell einschätzen, und je detaillierter die Aufteilung ist, desto umfangreicher sollte die Serie sein.<sup>30</sup> Leider sind die Keramiksammlungen von Lubin in der Regel nicht sehr groß. Deshalb wurde für das notwendige Minimum einer chronologischen Einschätzung, entsprechend früherer Annahmen,<sup>31</sup> die Sammlungen von mindestens 50 typologisch klassifizierten Bruchstücken angenommen. Solche Serien sind aber in der Minderheit. Deshalb wurden sie in Bestände im Rahmen der aufgrund der Stratigraphie herausgestellten Bewirtschaftungsphasen des Befundes gruppiert.<sup>32</sup> In manchen Fällen sind sogar die auf diese Weise verbundenen Serien nicht besonders umfangreich, daher wurden Serien aus mindestens 40 Fragmenten und für Bodenteile aus 35 Fragmenten zugrunde gelegt. Dank ihres Vergleichs mit anderen Beständen, in den die Grenzen der Aufteilungen eher fließend sind kann man jedoch einschätzen, ob ihre Struktur derjenigen entspricht, die in der gegebenen Phase vorgesehen wurde.<sup>33</sup>

Eine weitere, unentbehrliche und vielleicht auch wichtigste Bedingung ist die Frage nach dem ursprünglichen Charakter der Keramikbestände und der damit verbundenen Ansiedlungsstrukturen. Die Deformationen dieser Bestände, verursacht durch Einschübe aus älteren oder jüngeren Aufschichtungen infolge von unterschiedlichen Faktoren,<sup>34</sup> können die Zusammensetzung ihrer Komponenten ändern und tun das auch in mehreren Fällen, wodurch die richtige chronologische Einschätzung und Interpretation der Funktionen von Kulturzusammenhängen, aus den sie gewonnen wurden, beeinflusst wird. Dies kann zur falschen Interpretation der Mechanismen führen, welche die Entwicklung der damaligen, durch diese Bestände vertretenen soziokulturellen Systeme bedingen. Das gegenseitige Durchdringen der Befunde aus unteren in höhere Schichten und umgekehrt, ist – vor allem im Falle von direkt aufeinander liegenden Schichten – nicht sonderlich problematisch. Es sind sicherlich häufige und schwer erfassbare Erscheinungen, jedoch ohne größere Bedeutung für die richtige Analyse der Keramikbestände.<sup>35</sup> Mit einer ähnlichen Situation haben wir in solchen

<sup>26</sup> Die Beschränkung der Analyse auf diesen einzigen Zeitraum erfolgt aus der Tatsache heraus, dass die Burg von Lubin sicherlich bereits um das Ende des Frühmittelalters, spätestens am Anfang der nächsten Periode nicht mehr bestand (vgl. Rębkowski 2018c, 180 f.; Rębkowski 2018d, 371 f.).

<sup>27</sup> Vgl. Łosiński und Rogosz 1983a, 202 f.; Łosiński und Rogosz 1986a, 17 f.; Łosiński und Rogosz 1986b, 51 f.

<sup>28</sup> So zahlreiche Gefäßbestände sind u.a. aus Szczecin (vgl. Kowalska und Dworaczyk 2011, Taf. 15) und Wolin (vgl. Stanisławski 2000, Taf. 2-4) bekannt.

<sup>29</sup> Vgl. Dworaczyk 2010, 203.

<sup>30</sup> Vgl. Łosiński und Rogosz 1986b, 19.

<sup>31</sup> Vgl. Łosiński und Rogosz 1986b, 19.

<sup>32</sup> Die in der vorliegenden Bearbeitung besprochene Aufteilung in Phasen ist ausführlicher und etwas anders als jene von M. Rębkowski (2018c, 175 f.; 2018d, 371 f.; vgl. auch Dworaczyk und Durdyń 2018, 245 f.).

<sup>33</sup> Vgl. Łosiński und Rogosz 1986a, 18-19.

<sup>34</sup> Der Einfluss von verschiedenen Faktoren, die sowohl die Struktur der stratigrafischen Einheiten, als auch die darin enthaltenen Funde stört, wurde u.a. von G. Maetke et al. (1978, 7-52, besonders 21 f.) besprochen.

<sup>35</sup> Vgl. Łosiński und Rogosz 1986a, 18-19.

Fällen zu tun, wenn in den Aufschichtungen aus älteren Phasen des Frühmittelalters einzelne Gefäßfragmente aus seiner Endphase auftreten. Deren Außerachtlassung im weiteren Vorgehen dürfte verständlich sein.<sup>36</sup> Größere Interpretationsschwierigkeiten treten bei der Herausstellung von Elementen des 8.-9. Jh. in den Aufschichtungen aus dem 12.-13. Jh. auf. Man muss bei ihrer chronologischen und funktionalen Beurteilung vorsichtig sein. Sie konnten noch am Ende des Frühmittelalters und sogar am Anfang des Spätmittelalters hergestellt und benutzt worden sein. Die Funde solcher Gefäße aus spätmittelalterlichen Schichten liegen aus Gdańsk,<sup>37</sup> und auch aus Szczecin vor.<sup>38</sup>

Mit einer solchen Situation haben wir es im Fall der Keramikbestände von Lubin zu tun. In den Beständen aus fast allen entdeckten Schichten und Befunden wurden Gefäßbruchstücke registriert GT II.<sup>39</sup> Sie gelangten dorthin – was auch für die neuzeitlichen Schichten gilt – sicherlich vorwiegend zufällig, in Verbindung mit häufigen und umfangreichen Umbauten, die auf der Änderung der Funktion sowohl des Objektes selbst als einzelner Räumen innerhalb von diesem abzielten. Leider kann man nicht mit Sicherheit feststellen, um welche Bruchstücke es sich handelt und wie zahlreich diese Serie ist. Wir können nur annehmen, dass die Gefäße FF C und E aus den Schichten der jüngeren Phasen des Frühmittelalters in einer sekundären Lage angetroffen wurden. Diese Gewissheit haben wir jedoch im Fall der Gefäße FF D und F nicht mehr. Erstere wurden sowohl in Szczecin,<sup>40</sup> als auch in Wolin<sup>41</sup> bis zum Ende des Frühmittelalters benutzt, letztere dagegen treten in Wolin noch in den Schichten des 11. Jh. auf. Wir können also nicht sicher sein, ob die beiden Gefäßformen nicht etwa am Ende des 11. Jhs. oder sogar im 12. Jh. oder noch später entstanden sind und entweder auf dem Gelände des Burgwalls von Lubin selbst gefertigt oder im

Rahmen der Produktion in den benachbarten Siedlungen hergestellt und dann hierher als fertige Ware oder als ein mit anderen Waren gefülltes Gefäß gelangten.

Die Frage nach dem Charakter der während der Untersuchungen in Lubin registrierten Funde ist also sehr kompliziert. Eine der angewandten Methoden zu ihrer Klärung war die oben genannte Größenanalyse der Gefäßbruchstücke. Ihrer Annahme gemäß weisen die kleinen und mittelgroßen Bruchstücke auf eine intensive Bewirtschaftung des jeweiligen Ansiedlungskontextes hin und sind Widerspiegelung intensiver Prozesse während der und nach der Einbringung der Funde in den Boden. Bei großen Bruchstücke hingegen sollte es sich um echte Abfälle handeln.<sup>42</sup> Für den Keramikbestand von Lubin wird eine dreistufige Aufteilung der Bruchstücke in Größenkategorien (GK) vorgenommen: kleine (GK I) – bis 9 cm<sup>2</sup>, mittelgroße (GK II) – bis 25 cm<sup>2</sup>, und große (GK III) – über 25 cm<sup>2</sup>. Diese Gliederung hat gezeigt, dass nur in den am tiefsten lagernden Schichten in einzelnen Gräben, besonders in I, X, XIA, XIV, das Verhältnis zwischen den Bruchstücken GK I und GK II ausgeglichener ist und der Prozentsatz der zweiten von ihnen stellenweise sogar etwas höher ist. Größer ist hier auch die Frequenz der Bruchstücke GK III. In den Aufschichtungen des Grabens XV überwiegen dagegen meistens, stellenweise sogar ziemlich deutlich, Bruchstücke GK II. Es liegen außerdem vorwiegend Bruchstücke GK I und viel kleinere Serien der Bruchstücke GK II und GK III vor, wobei die letzten von ihnen in mehreren Fällen geradezu minimal vorhanden sind. Ein etwas anderes Ergebnis lieferte die Größenklassifizierung der Serie aus Randfragmenten der Gefäße GT II und GT III, welche aus den frühmittelalterlichen Aufschichtungen und vom Beginn des Spätmittelalters stammen. In jeder der ausgesonderten Phasen der Bewirtschaftung vom Objekt überwiegen mittelgroße Bruchstücke, besonders von Gefäßen GT III. Ein annähernd ausgeglichenes Verhältnis zwischen kleinen und mittelgroßen Bruchstücken bestand lediglich in der Phase IIIb2b. Anders ist auch die Aufteilung der großen Bruchstücke, deren Prozentsatz, vorwiegend der Exemplare GT III, in den jüngeren Phasen einen zweistelligen Prozentsatz aufweist (vgl. Abb. 3-9). Dies ändert jedoch nicht viel an der Annahme einer Deformierung des Keramikbestandes durch intensive Bebauung des Objektes.

Kann man sie also zur chronologischen und funktionalen Beurteilung der Kontexte benutzen, in den sie lagerten? Wahrscheinlich ja. Sie wird möglich durch eine detaillierte Analyse, die alle Stufen der Gliederung nutzt. Die auf diese Weise systematisierten Serien

<sup>36</sup> Die Richtigkeit einer solchen Betrachtungsweise haben W. Łosiński und R. Rogosz (1986a, 18-19) bewiesen. Diese Forscher haben bei der Bearbeitung der Keramik aus der gestörten, jedoch zahlreichen und geordneten Sequenz der Aufschichtungen von der frühmittelalterlichen Burg aus Szczecin solche Bruchstücke auf der weiteren Etappe der Forschungen bewusst ausgelassen. Sie hatten die Möglichkeit des Vergleichs der analysierten Serien der Gefäßbruchstücke mit anderen Beständen, in den die Aufteilungen der einzelnen, sie bildenden Komponenten eine chronologische Reihenfolge aufweisen. Man muss jedoch berücksichtigen, dass die Situation, in der viel jüngere Funde in älteren Aufschichtungen registriert werden, darauf hinweisen kann, dass diejenigen infolge natürlicher oder anthropogen beeinflusster Prozesse gestört wurden, welche – aus verschiedenen Gründen – bei den Feldforschungen nicht erfasst werden konnten.

<sup>37</sup> Vgl. Lepówna 1971, 279 f.

<sup>38</sup> Vgl. Dworaczyk 2010, 195, Anm. 6.

<sup>39</sup> Vgl. Dworaczyk und Durdyń 2018, 245 f.

<sup>40</sup> Vgl. u.a. Dworaczyk 2011b, 152, Taf. 15.

<sup>41</sup> Vgl. u.a. Stanisławski 2000, 125 f., Taf. 2-4.

<sup>42</sup> Vgl. u.a. Buko 1990, 379 f., dort weitere Literatur; Kobylińska und Kobyliński 1994, 229 f., dort weitere Literatur.

erlauben, Veränderungen in ihren Strukturen zu verfolgen. In der Folge wird die Aussonderung von Umbruchspunkten in der Entwicklung der Keramik möglich, welche gleichzeitig für eine Phaseneinteilung mit einem bestimmten zeitlichen Rahmen dienen. Die Umbruchmomente kann man aufgrund der gleichen Zahl der bezüglich der Qualität neuen und alten Elementen der Bestände bestimmen. Diese Momente markieren den Anfang von Veränderungen der Struktur der Keramikbestände und gleichzeitig die einzelnen chronologischen Phasen. Wichtig ist jedoch auch der Zeitpunkt des Auftretens der neuen oder des Verschwindens der alten Elemente, was die Einführung von Unterphasen ermöglicht.<sup>43</sup> Die Ganzheit der chronologischen Bestimmungen lässt dann die Dynamik der Veränderungen in der Bewirtschaftung der einzelnen Räume innerhalb des Burgwalls illustrieren.

Diese Erscheinungen wurden in den Beständen von Lubin registriert. Mit großer Wahrscheinlichkeit können wir die Zeit des Auftretens von bestimmten Keramikgattungen bestimmen, besonders der Übergangskeramik und der grauen Keramik sowie der Waren aus West- und Nordeuropa. Auch manche Formen der frühmittelalterlichen Gefäße wurden erst in den jüngeren Phasen des Frühmittelalters häufiger hergestellt. Dagegen werden die Stufen II und III der Klassifizierung nur für eine Familie der Gefäßformen verwendet, nämlich für FF G. Manche Gefäß- und Randformen sind für kurze Zeitspannen charakteristisch, andere dagegen begann man, am Ende des Frühmittelalters herzustellen.

Die oben genannten Schwierigkeiten bei der Interpretation der Keramikbestände dürften im Fall des besprochenen Fundortes, der einen einheitlichen räumlichen und funktionalen Kontext hat, die Bestimmung der gegenseitigen, relativchronologischen Beziehungen zwischen den dort registrierten Baubefunden nicht wesentlich beeinflussen. Dies umso mehr, als dass ein Teil von ihnen in nebeneinander liegenden Schnitten registriert wurde. Trotz einer solchen Lage und trotz der Registrierung von denselben stratigraphischen Einheiten innerhalb verschiedener Schnitte wurden einige Diskrepanzen in den Strukturen der dort entdeckten Keramikbestände beobachtet (Graben I und XIV sowie X-XIII). Dies bezieht sich vor allem auf die Frequenz der einzelnen Gefäßformen. Ursache dafür sind wahrscheinlich eine zu geringe Zahl der analysierten Serien und ihre Deformierungen. Jedoch lässt die stratigraphische Position der entdeckten Schichten, die auf der Einschätzung der Stratifikationseinordnung beruht, kaum Zweifel. Größere Schwierigkeiten treten bei der Bestimmung der absoluten Datierung auf. Wir verfügen,

von einigen Ausnahmen abgesehen, auch aus schriftlichen Quellen,<sup>44</sup> über keine unabhängigen und sicheren Informationen, die eine präzise Datierung der Funde ermöglichen würden. Grundlage des unten vorgenommenen Versuchs einer Bestimmung der chronologischen Zeiträume, in denen es zur Herausbildung festen Ansiedlungsüberreste gekommen ist, ist der Vergleich der den darin entdeckten Keramikserien mit recht gut datierten Gefäßbeständen aus anderen Teilen Pommerns, besonders aus Szczecin,<sup>45</sup> sowie aus Wolin.<sup>46</sup> Im Falle von Szczecin wird die Datierung der Keramikserie durch eine recht umfangreiche Serie der dendrochronologischer Datierungen gestützt.

### Phase I

Die ältesten Keramikbestände wurden in den Ansiedlungsschichten 41, 39 und 32 im Schnitt XV registriert.<sup>47</sup> Sie werden fast ausschließlich durch teilweise auf der Töpferscheibe gedrehter Ware vertreten, welche sowohl mit einem nicht abgesetzten (Typ I) als mit einem abgesetzten Boden (Typ II) versehen war. Bruchstücke GK II (56,8%) überwiegen hier gegenüber Bruchstücken GK I (24,9%) und GK III (18,9%). Die Serie besteht vorwiegend aus Töpfen FF F (10 Exemplare) und FF C (9 Exemplare), davon drei stark durch Drehung geformte Exemplare (Variante b), sowie FF D (6 Exemplare). Es wurden auch zwei Töpfe FF E und eine Schüssel (FF P) ausgesondert. Diese Serie ist viel zu klein, um auf ihrer Basis die präzise Datierung zu bestimmen. Man kann nur die Zeitspanne nennen, in der es zur Gründung der Siedlung gekommen ist, nämlich sicherlich vom 9. Jh., vielleicht von der 2. Hälfte des 9. Jhs. bis in die 1. Hälfte des 10. Jhs.

Für eine solche Datierung sprechen die Strukturen des Keramikbestandes aus dieser Zeit, der im benachbarten Wolin entdeckt wurde,<sup>48</sup> vor allem mit Gefäßen GT II, besonders FF C, FF D und FF F. Mit nur wenig anderen Keramikbeständen aus dieser Zeit haben wir es in Szczecin zu tun. Auch dort und in dieser Periode herrschten nur teilweise auf der Töpferscheibe gedrehte Waren vor, zunächst FF C und vom Ende des 9. Jhs. an FF D.<sup>49</sup>

In den Keramikbeständen von Lubin wurden keine solchen Strukturen registriert, die in die Periode von der 2. Hälfte des 10. Jhs. bis etwa zur Mitte des 11. Jhs. datieren. In Szczecin und Wolin sind sie durch eine Dominanz der vollständig gedrehten Waren, besonders

<sup>43</sup> Vgl. Łosiński und Rogosz 1986b, 52.

<sup>44</sup> Vgl. Rębkowski 2018c, 175 f.; Rębkowski 2018d, 371 f.

<sup>45</sup> Vgl. Dworaczyk 2011c, 237 f.

<sup>46</sup> Vgl. Dworaczyk 2019, 5 f.

<sup>47</sup> Vgl. Rębkowski 2018b, 59 f.

<sup>48</sup> Vgl. Cnotliwy et al. 1986, 62 f.; neulich Dworaczyk 2019.

<sup>49</sup> Vgl. Dworaczyk 2011b, 152 f.; Dworaczyk 2011c, 237 f.

FF G, mit sehr kleinerem Anteil der Gefäße FF J, D, F und H, charakterisiert.<sup>50</sup>

In Lubin fehlen Serien, die den Beständen aus Szczecin und Wolin ähnlich wären. Vielleicht ist dieser Umstand Folge ihrer Deformierung, möglich wäre auch, dass die grabungsflächen zu klein waren. Deshalb kann man nicht eindeutig sagen, dass die Schichten aus dieser Zeit nicht vorhanden sind. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, dass die Siedlung um die Mitte des 10. Jhs., aufgelassen wurde. Jedoch sind jüngere, in den Quellen bezeugte Bestände mit späteren Phasen der Besiedlung verbunden.

### Phase II

In dieser Phase, die die Periode von der 2. Hälfte des 11. Jhs. und eher von der Wende des 3. und 4. Viertels des 11. Jhs. bis zum 1. Viertel des 12. Jhs umfasst, wurden zwei Etappen (Phasen IIa und IIb) ausgesondert. Die ältere, vertreten durch die Schichten 14-13 und Objekt Nr IV aus Schnitt I und die Schichten 11-9 aus dem Graben XIV, wird in die Wende von 3. zum 4. Viertel des 11. Jhs. datiert. Dagegen wird die jüngeren Etappe, zu der die Schichten 12-11 aus Schnitt I, sowie die Schichten: 8, 8a, 8c und 8d aus Schnitt XIV und die Schichten 44-42, 40, 38, 35, 33 und 31 aus Schnitt XV gezählt werden, an das Ende des 11. und das 1. Viertel des 12. Jhs. datiert.

#### Phase IIa

In der Phase IIa bestehen die Bestände der frühmittelalterlichen Gefäße meistens aus vollständig gedrehten Waren (72,5%) (vgl. Abb. 10), in denen die Exemplare FF J (33,9%) über die FF G (26,4%) überwiegen. Die Töpfe FF L und M sowie die Schüsseln FF R wurden nur in einzelnen Exemplaren registriert. In viel geringerem Umfang sind die teilweise gedrehte Gefäße (22,5%) aus den Familien der Formen F, C, D, A-B und E vertreten. Die frühmittelalterliche Gefäße weisen einen nicht abgesetzten Boden sowie einen Fuß mit dem Randring auf, letzterer ist sicher mit den vollständig gedrehten Schüsseln FF R verbunden.

Eine solche Zusammensetzung des Bestandes, besonders das Verhältnis zwischen den einzelnen Bestandteilen (FF J und G), dürfte für eine viel jüngere Platzierung auf der Zeitachse sprechen. In den meisten gut erforschten, mehrschichtigen pommerschen Fundorten setzt ein Überwiegen der Gefäße FF J gegen über den Gefäßen FF G erst um die Hälfte des 12. Jhs. ein.<sup>51</sup>

In Szczecin, besonders in den Keramikbeständen aus dem unteren Viertel des Zentrums,<sup>52</sup> kam es zu den Veränderungen im Sortiment der verwendeten Gefäße jedoch sicherlich bereits im 2. Jahrzehnt des 12. Jhs. Anfangs waren sie gering, jedoch schon in den Serien aus dem 2. Viertel des 12. Jhs. ist die Frequenz der Gefäße FF J entschieden höher. Im Areal des Burgwalls traten sie erst dagegen am Ende der 1. Hälfte des 12. Jh. in Erscheinung.<sup>53</sup> Diese Beobachtung zeigt, dass die Veränderungen in der Keramikproduktion innerhalb von ein und demselben Siedlungskomplex sehr unterschiedlich vonstatten gehen konnten.

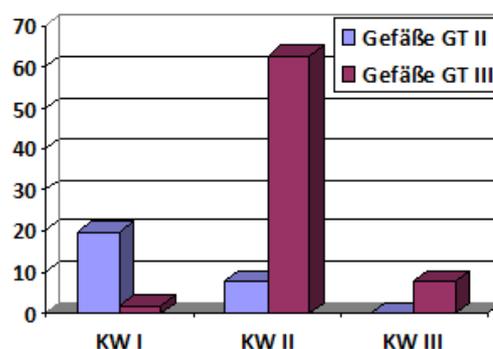


Abb. 3. Lubin. Phase IIa. Prozentaufstellung der Größenkategorien (GK) von Bruchstücken der Gefäße aus technischen Gruppen II und III (die Deckel wurden nicht berücksichtigt – FF N).

Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich eine solche Erscheinung, die aus einem anderen Ansiedlungskontext resultiert, auch in den Keramikbeständen von Lubin widerspiegelt. Zu den stilistisch-formalen Veränderungen in den Sätzen der benutzten Gefäße kam es hier vielleicht früher als in anderen frühmittelalterlichen Zentren Pommerns. Diese Vermutung ist jedoch nicht sicher und muss aufgrund von größeren Keramiksammlungen verifiziert werden. Umso mehr, wie die Quantitätsanalyse der Bruchstücke zeigt, dass viele von ihnen missgestaltet sind. Vorherrschend sind dort kleine und mittelgroße Bruchstücke, wobei diese letzte Kategorie vor allem durch Bruchstücke der Gefäße GT II (vgl. Abb. 3) vertreten ist. Die Datierung der Phase

des Frühmittelalters überwogen dort Gefäße FF G über FF J, wobei deren Anteil um die Hälfte des 12. Jhs. deutlich abnahm und der Anteil der Gefäße FF J anstieg (vgl. Dworaczyk 2019). Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Erfassung von solchen Tendenzen in Wolin durch große Deformierungen der Gefäßbestände aus den beiden oben genannten Schnitten sowie durch das Fehlen von Schichten aus der 2. Hälfte des 12. Jhs., welche im Laufe der späteren Bewirtschaftung der frühmittelalterlichen Einrichtung nivelliert wurden, verursacht wird.

<sup>52</sup> Vgl. Dworaczyk 2003b, 264; Dworaczyk 2011b, 157-158.

<sup>53</sup> Vgl. Łosiński und Rogosz 1986b, 57.

<sup>50</sup> Vgl. u.a. Dworaczyk 2011c, 237 f.; Dworaczyk 2019, 5 f.

<sup>51</sup> Vgl. Cnotliwy 1986, 146 f.; Łosiński und Rogosz 1986b, 51 f.; Rogosz 1986, 118 f.; Rebkowski 2007, 199 f. Für Wolin wurden in den Keramikbeständen aus den Schnitten 6 und 8 solche Tendenzen nicht beobachtet. Im jüngeren Abschnitt

IIa frühestens von der Wende des 3. und 4. Viertels des 11. Jhs. wird jedoch unterstützt durch die Anwesenheit in den Beständen der einzelnen, gedrunenen Gefäße FF G, Typ II und III, gekrönt mit Ausguss der Varianten 10:c und 13:b, sowie der vollständig gedrehten Schüssel FF R. Diese Töpfe sind die vorherrschende Form der in Szczecin am Ende des 11. Jhs. und am Anfang des 12. Jhs. gebrauchten Gefäße.<sup>54</sup> Dagegen die Schüssel FF R in den Sammlungen aus Szczecin werden in größeren Mengen erst in den Aufschichtungen seit der 2. Hälfte des 11. Jhs.,<sup>55</sup> und besonders vom Anfang des nächsten Jahrhunderts registriert.<sup>56</sup>

### Phase IIb

In der Phase IIb, die vom Ende des 11. bis in das 1. Viertel des 12. Jhs. datiert, wurden weiterhin Gefäße mit nicht abgesetzten Böden verwendet (88,9%), ferner liegen Einzelformen vor (11,1%). Im Vergleich zur vorangehenden Etappe kam es jedoch zu sichtbaren Veränderungen ihrer Struktur. Man kann einen sprunghaften Anstieg der Gefäße GT II (57,1%) auf Kosten der Gefäße GT III (42,9%) (vgl. Abb. 10) beobachten, was sicherlich Ergebnis einer Deformierung der Serie ist. Es überwiegen nämlich kleine und mittelgroße Fragmente, vor allem der Waren GT II, bei einem nur sehr geringen Anteil der Scherben (vgl. Abb. 4). Wenn wir jedoch den Charakter der Schichten berücksichtigen, die zu dieser Phase gezählt werden, und sie getrennt betrachten, stellt sich dieses Verhältnis anders dar. In den Schichten innerhalb der Schnitte I und XIV überwiegen nach wie vor vollabgedrehte Waren, deren Frequenz (57,1%) auf Kosten der teilweise abgedrehten Waren (31,6%) gering gesunken ist. Im Vergleich zur älteren Phase ist der Anteil von Gefäßen FF J leicht gestiegen (37,2%), auch treten erstmals Gefäße FF K (3,6%) auf. Die Frequenz der Töpfe FF G (21,9%) ist dagegen gesunken, bei einer fast unveränderten Anzahl der gedrunenen Formen (Typ II und III) mit Rändern der Varianten 9:b (3 Exemplare) sowie 10:a und 15:c. Bemerkenswert ist auch ein ziemlich hoher Prozentsatz der Gefäße FF C

(13,8%) und FF F (10,2%). Die übrigen Komponenten der Serie sind Einzelformen.

Eine völlig andere Struktur haben die Keramikserien aus der Wallaufschüttung (Schnitt XV). Sie bestehen fast ausschließlich aus Fragmenten GK I und GK II (86,2%), wobei teilweise abgedrehte Gefäßen (70,0%) dominierend sind. Die Größenkategorie III wird lediglich durch 23 Fragmente vertreten (13,8%), wovon 13 Scherben Gefäße GT II repräsentieren. Sicherlich aufgrund einer bedeutenden Deformierung dieser Serie überwiegen hier Gefäße, die typisch für die älteren Phasen des Frühmittelalters sind (56,8%), zumeist der Familien der Formen D (45,2%) und F (19,6%), sowie FF C (7,1%), FF E (4,8%) und FF P (0,6%). Die einzelnen Formen der vollständig gedrehten Waren liegen dagegen nur mit Werten von unter 10% vor. Bemerkenswert ist jedoch das Auftreten von ersten Exemplaren FF H und K, sowie der Schüssel FF R. In Szczecin kommen die Gefäße FF H am häufigsten in den Schichten aus der Mitte des 11. Jhs. vor, später sinkt ihr Anteil allmählich.<sup>57</sup> Anders sehen diese Proportionen im Fall der Gefäße FF K aus. In größerer Zahl treten sie erst um die Hälfte des 11. Jhs. auf,<sup>58</sup> aber bereits am Ende dieses Jahrhunderts und am Anfang des nächsten oszilliert ihre Frequenz in manchen Schichten um 3,0%, und am Ende des Frühmittelalters übersteigt sie stellenweise 20%, und mitunter sogar 30%.<sup>59</sup>

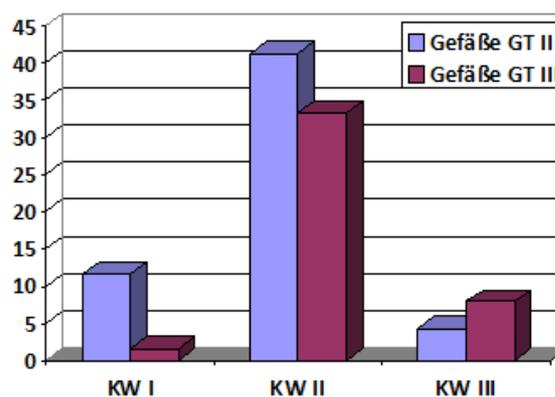


Abb. 4. Lubin. Phase IIb. Prozentaufstellung der Größenkategorien (GK) von Bruchstücken der Gefäße aus technischen Gruppen II und III (die Deckel wurden nicht berücksichtigt – FF N).

Es scheint also, dass die Struktur der Serien aus Szczecin, welche in das ausgehende 11. Jh. und beginnende 12. Jh. datieren, besonders hinsichtlich des

<sup>54</sup> Vgl. Łosiński und Rogosz 1983b, 281; Dworaczyk 2011a, 350. Diese Formen sind auch in den Keramikbeständen dieser Zeit aus dem Oderviertel des frühmittelalterlichen Szczecins (Schnitte auf dem Krautmarkt und im Viertel 6 des heutigen Podzamcze) vorherrschend. Sie machen ca. 70% aller benutzten Gefäße aus (von M. Dworaczyk bearbeitete Materialien, unpubliziert).

<sup>55</sup> Vgl. Łosiński und Rogosz 1986b, 56 f.

<sup>56</sup> Die vollständig gedrehten Schüssel erschien in Szczecin gleichzeitig mit dem vollständigen Verschwinden ihrer älteren, teilweise abgedrehten Entsprechungen (FF P). Dies geschah, wie die Keramikserien sowohl aus dem Gebiet der Burg, als auch aus dem unteren Viertel zeigen, frühestens am Anfang des 12. Jhs. (von M. Dworaczyk bearbeitete Materialien, unpubliziert).

<sup>57</sup> Vgl. u.a. Dworaczyk 2003b, 262 f., Taf. 35 und 68; Dworaczyk 2011b, 152 f., Taf. 15.

<sup>58</sup> Vgl. Łosiński und Rogosz 1986b, 56 f.

<sup>59</sup> Vgl. Dworaczyk 2003b, 262 f., Taf. 33-37, 68; Dworaczyk 2011b, 152 f., Taf. 15.

Prozentsatzes der darin auftretenden Gefäße FF K, der jenem der Serien von Lubin ähnelt, letztere in einem vergleichbaren chronologischen Rahmen platzieren lässt. Diese Annahme wird auch durch die Anwesenheit der gedrunenen Töpfe FF G in den Keramikserien aus dieser Zeit unterstützt.

### Phase III

Die nächste Phase, vom Ende des 1. Viertels des 12. Jhs. bis zum Ende des 13. Jhs., ist mit Veränderungen der Bebauung der Anlage verbunden, zu der es nach der Christianisierungsmission des Bamberger Bischofs Otto gekommen ist.<sup>60</sup> Es wurde eine Kirche errichtet, neben der ein Friedhof gegründet wurde. Deshalb kam es sukzessive zur Reorganisierung des Raumes innerhalb des Burgwalls. Die Fläche des Friedhofs wurde immer größer und er befand sich jetzt in einem Areal, das vorher anders genutzt wurde. Zumindest teilweise wurde auch das übrige Gebiet in anderer Weise bewirtschaftet. Die Anzahl dieser Veränderungen, die dank der Befundstratigrafie recht gut erkannt wurden, ermöglichte die Herausarbeitung von einigen Unterphasen. Diese Phasenuntergliederung war auch aufgrund der Analyse der Keramik möglich, wobei die entsprechenden Serien leichte Deformierungen zeigten. Es wurden hier erste, noch seltene Fragmente von anderen Keramikgattungen als in den älteren Serien registriert. Auch die Struktur der vorherrschenden frühmittelalterlichen Gefäße hat sich verändert, und dies nicht nur in Stufe I, sondern auch in den anderen zwei Stufen der Phasengliederung.

### Phase IIIa

Mit dieser Phase, die vom Ende des 1. Viertels bis zum 2. Viertel des 12. Jhs. datiert, sind Schichtenabfolgen aus den Schnitten I und XIV verbunden. Die darin registrierten Keramikbestände bestehen ausschließlich aus frühmittelalterlichen Gefäßen, meistens mit nicht abgesetzten Böden und mit Standringen. Es handelt sich vorwiegend um vollständig gedrehte Ware (89,0%), teilweise abgedrehte Ware (11,0%) tritt viel seltener auf (vgl. Abb. 10). Damit zeigt sich eine sichtbare Veränderung im Vergleich zur älteren Phase IIb, wo der Prozentsatz der teilweise abgedrehte Ware über 31,0% betrug. Es scheint, dass die Zusammensetzung der Keramikserie aus der Phase IIIa deren tatsächlichen Struktur widerspiegelt und nur in geringem Teil deformiert wurde. Dies zeigt die Größenanalyse der Scherben (vgl. Abb. 5). Es wurden lediglich kleine und mittelgroße Bruchstücke der teilweise gedrehten Ware mit einem Anteil von bis zu 10% registriert. Die dominierenden

Gefäße GT III dagegen sind zumeist durch mittelgroße (79,3%) sowie große (ca. 7,3%) und nur in geringem Teil durch kleine Bruchstücke (2,4%) repräsentiert.

Zugleich ist ein im Vergleich zur Phase IIb geringfügiger Anstieg des Anteils von Gefäßen FF J (43,7%) zu bemerken, die nach wie zahlreicher sind als die Gefäße FF G (23,0%), wozu auch die gedrunenen, mit Rändern versehenen Varianten 11:a, 13:c und 16:b gehören. Der Anteil der Töpfe FF K mit zylindrischem Rand ist dagegen deutlich gestiegen (10,3%). Es liegen auch einzelne vollständig gedrehte Schüsseln FF R (2,3%), die mit den Böden vom Typ III im Zusammenhang stehen, und fassförmige Gefäße FF M (3,4%), die von Deckeln (FF N – 5,7%) begleitet werden, sowie ein Gefäß FF H (2,5%) vor. Die Gefäße GT II, zu denen FF A-B, C, D und F gehören, bilden, wie oben erwähnt, zusammen lediglich 11% des Bestandes.

In den in dieselbe Periode datierten Keramikbeständen aus Szczecin, besonders aus dem Oderviertel (Gräben am Krautmarkt und im Viertel 6), wurden ähnliche Proportionen zwischen frühmittelalterlichen Gefäßen<sup>61</sup> registriert. Überwiegend befinden sich darunter Gefäße FF J, deren Prozentsatz zwischen 40,0 und 50,0% schwankt, die Frequenz der Töpfe FF G oszilliert um 20,0–30,0%. Es wurde dort auch eine Serie der Gefäße FF K (ca. 10,0%) erfasst, deren Anteil nahezu jenem von Lubin entspricht, teilweise konnten auch Schüsseln FF R (ca. 2,0–3,0%) dort registriert werden. Gefäße FF G<sub>1</sub> liegen von dort nur vereinzelt vor. Im Unterschied zu Lubin benutzte man in dieser Periode in Szczecin bereits vereinzelt, sicherlich noch importierte Grauware und glasierte Gefäße.

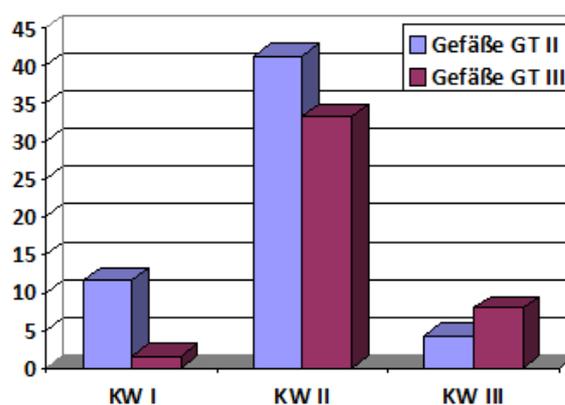


Abb. 5. Lubin. Phase IIIa. Prozentaufstellung der Größenkategorien (GK) von Bruchstücken der Gefäße aus technischen Gruppen II und III (die Deckel wurden nicht berücksichtigt – FF N).

<sup>60</sup> Vgl. Rębkowski 2018c, 175 f.; Rębkowski 2018d, 371 f.

<sup>61</sup> Vgl. Dworaczyk 2003b, 264, Taf. 35; Dworaczyk 2011a, 349-351; Dworaczyk 2011b, 157-158, Taf. 15.

### Phase IIIb1

In der Periode zwischen dem 2. Viertel des 12. Jhs. bis zum 13. Jh. existierte an der Stelle der früheren Haus- und Wirtschaftsbebauung ein Friedhof (Schnitt I: Grab 1; Schnitt XIV: Schicht 2 und die in sie eingetieften Gräber.<sup>62</sup> Die entschiedene Mehrheit der in diesen Zusammenhängen angetroffenen Keramikbruchstücke stammt aus der Schicht 2 von Schnitt XIV. Das im Laufe der Analyse entstandene Bild von der Struktur des Keramikbestandes aus dieser Schicht und eines Teils der Gräber ist deshalb statisch und berücksichtigt die Dynamik der Wandlungen nicht,<sup>63</sup> welche sich in dieser langen Periode im Keramikbestand vollzogen. Die erkannten Veränderungen lassen ihn jedoch eben in einem zeitlichen Rahmen platzieren, dessen *terminus post quem* die der Gründung des Friedhofs vorangehenden Schichten aus der Phase IIIa sind, den *terminus ante quem* liefern die jüngsten darin registrierten Komponenten, besonders Bestandteile der Bestände aus jüngeren Aufschichtungen, welche auf eine Datierung in das 14. Jh. hinweisen.

Im Keramikbestand der Phase IIIb1 dominieren, so wie in den früheren Phasen auch, frühmittelalterliche Gefäße mit meistens nicht abgesetztem Boden (89,4%), ferner treten Gefäße mit abgesetzten Böden (6,6%) und mit Standringen (4,0%) auf. Im Vergleich zu der vorigen Phase hat sich das Verhältnis von den Gefäßen GT II (10,6%) zu den Gefäßen GT III (89,4%) im Grunde nicht geändert (vgl. Abb. 10). Dies kann auf eine nur geringfügige Deformierung der Keramikserie zurückzuführen sein, wofür auch die Größen der Bruchstücke sprechen, die sich nur wenig von jenen der älteren Phase unterscheiden (vgl. Abb. 6). Der Bestand aus dieser Zeit zeigt jedoch deutlich eine Veränderung bei der Aufteilung seiner Hauptkomponenten. Jetzt überwiegen Gefäße FF G (40,6%) gegenüber den Gefäßen FF J (31,3%)<sup>64</sup>. Der Prozentsatz der Gefäße FF K ist ebenfalls gestiegen (12,1%) und der Anteil der übrigen Bestandteile übersteigt nicht 5,0%. Ein Exemplar der Töpfe FF G weist einen Rand der Variante 7:c auf. Diese Randvariante tritt gewöhnlich bei Gefäßen vom Typ XII auf, die in Szczecin erst ab der 2. Hälfte des 12. Jhs.<sup>65</sup> und besonders ab Ende des 2. Jahrzehnts des nächsten Jahrhunderts erscheinen.<sup>66</sup>

Neue, bisher noch nicht registrierte Bestandteile sind vereinzelt polierte Gefäße und Grauware. Sie

wurden sowohl in Schicht 2 (poliert – 1 Exemplar, Grauware – 3 Exemplare), sowie in der Auffüllung des in ihrer oberen Partie liegenden Grabes 13 (Grauware – 3 Exemplare) registriert. Das polierte Stück, das für ältere Phasen des Frühmittelalters charakteristisch ist, befand sich sicherlich in sekundärer Lagerung, die Bruchstücke der Grauware hingegen dürften tatsächlich mit dem Befund im Zusammenhang stehen. In Szczecin traten einzelne Gefäße der Grauware bereits am Ende des 11. Jhs. auf. Es handelt sich jedoch sicherlich um Importe aus Westmitteleuropa.<sup>67</sup> Erst ab der 2. Hälfte des 12. Jhs. kann man dort mit der Herstellung dieser Gefäße rechnen<sup>68</sup> und vom 13. Jh. an, besonders ab der 2. Hälfte dieses Jahrhunderts, wurde die Grauware allmählich grundsätzliche Keramikgattung Pommern.<sup>69</sup> Sicherlich in dieser Zeit, d.h. im 13. Jh., wurden Bruchstücke von Grauware aus Grab 13 in dessen Auffüllung deponiert.

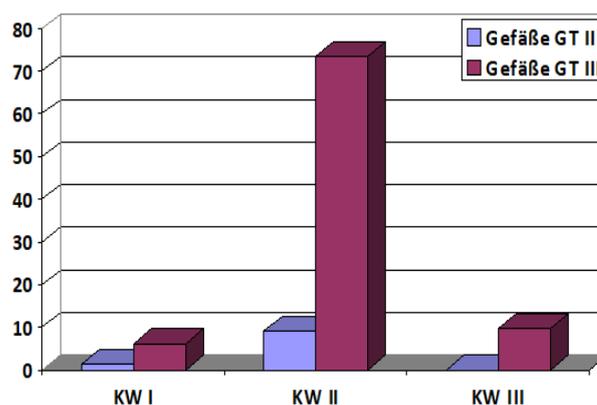


Abb. 6. Lubin. Phase IIIb1. Prozentaufstellung der Größenkategorien (GK) von Bruchstücken der Gefäße aus technischen Gruppen II und III (die Deckel wurden nicht berücksichtigt – FF N).

### Phase IIIb2a

Mit dieser Phase, die vom Ende des 2. bis zur Wende des 3. zum 4. Viertels des 12. Jhs. datiert, sind Schichten und Objekte verbunden, die in den Schnitten VII (Schicht 5 und Befunde Ia, Ib, II i III), IX (Schicht 3) und X (Schichten 14-11) entdeckt wurden. Die darin enthaltenen Keramiksammlungen bestehen fast ausschließlich aus frühmittelalterlichen Gefäßen mit vorwiegend nicht abgesetztem Boden (94,5%) sowie zwei mit abgesetztem Boden (5,5%). Im Gegensatz zu den Keramikbeständen vom Friedhof zeichnen sie sich durch einen viel größeren Prozentsatz von Gefäßen GT II aus (33,0% – vgl. Abb. 10), was in Verbindung mit der Größenanalyse

<sup>62</sup> Vgl. Rębkowski 2018b, 59 f.

<sup>63</sup> Zu diesem Phänomen vgl. Łosiński und Rogosz 1986a, 18.

<sup>64</sup> In Szczecin kam es um die Wende des 3. und 4. Viertels des 12. Jhs. zur Veränderung des Verhältnisses zwischen den grundsätzlichen Gefäßformen, nämlich FF G und FF J, zugunsten der ersteren (vgl. Łosiński und Rogosz 1986b, 57).

<sup>65</sup> Vgl. Łosiński und Rogosz 1983b, 281; Dworaczyk 2011a, 351-352.

<sup>66</sup> Vgl. Dworaczyk 2010, 204.

<sup>67</sup> Vgl. Dworaczyk 2011a, 349.

<sup>68</sup> Vgl. Dworaczyk 2003c, 305.

<sup>69</sup> Vgl. u.a. Nawroński 1978, 141 f.

der Bruchstücke darauf hinweist (vgl. Abb. 7), dass sie größtenteils deformiert sind. Im Vergleich mit der Phase IIIb1 offenbart jedoch die Zusammensetzung dieses Bestandes einen evolutionären Charakter. Es ist eine Veränderung der Proportionen zwischen den grundlegenden Bestandteilen zu beobachten. Es überwiegen – und dies ziemlich deutlich – Gefäße FF G (36,7%) gegenüber Gefäßen FF J (19,3%). Die Frequenz der Exemplare FF K ist dagegen etwas gesunken (7,4%). Die übrigen Bestandteile, außer der Gefäße FF C und D, liegen nur in einem kleineren Prozentsatz vor. In den Beständen aus Stettin wird nach der Periode der Dominanz von Töpfen FF J das erneute Übergewicht der Gefäße FF G in die Jahre 1160–1180 datiert.<sup>70</sup> Demgemäß kann man annehmen, dass der *terminus ante quem* der Phase IIIb2a etwa auf die Wende des 3. zum 4. Viertel des 12. Jhs fällt. Dafür sprechen auch zwei Bruchstücke von Gefäßen FF G<sub>1</sub> sowie ein Übergangsgefäß in den Schichten dieser Phase. Die Töpfe FF G<sub>1</sub>, entstanden – so wird vermutet<sup>71</sup> – unter dem Einfluss der Graugware und kommen in Szczecin bereits ab der 2. Hälfte des 11. Jhs. vor, jedoch fällt deren Verbreitung etwa in die Hälfte des 12. Jhs.<sup>72</sup> Die Übergangswaren treten dort besonders am Anfang des 13. Jhs. auf.<sup>73</sup> Einzelnen Bruchstücke davon wurden jedoch auch in den Schichten aus dem 7. und 8. Jahrzehnt des 12. Jhs entdeckt.<sup>74</sup>

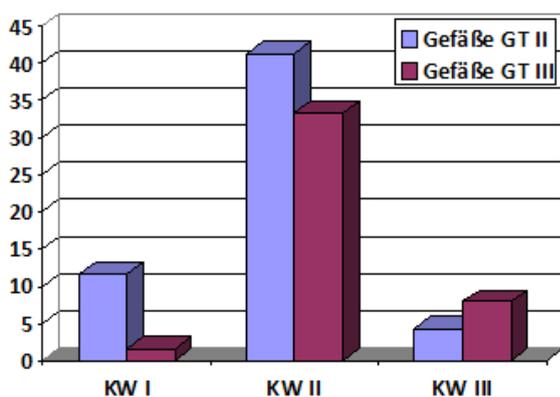


Abb. 7. Lubin. Phase IIIb2a. Prozentaufstellung der Größenkategorien (GK) von Bruchstücken der Gefäße aus technischen Gruppen II und III (die Deckel wurden nicht berücksichtigt – FF N).

<sup>70</sup> Vgl. Łosiński und Rogosz 1986b, 57.

<sup>71</sup> Vgl. Dworaczyk 2003c, 302.

<sup>72</sup> Vgl. Dworaczyk 2011b, 155 f., Taf. 15.

<sup>73</sup> Vgl. Dworaczyk 2011a, 352.

<sup>74</sup> Diese Bruchstücke wurden in den dendrochronologisch datierten Aufschichtungen des Holz-Erdwalls entdeckt, der das Oderviertel des frühmittelalterlichen Szczecin vom Norden umgab (vgl. Uciechowska-Gawron 2003). Deren Chronologie wurde durch die von M. Dworaczyk durchgeführte Analyse der Keramik unterstützt, und in manchen Fällen sogar präzisiert (unveröffentlichte Materialien, in Vorbereitung zum Druck).

### Phase IIIb2b

Diese in das 3. und 4. Viertel des 12. Jhs., datierte Phase der Nutzung der Anlage ist durch die Schichten aus den Schnitten X, XI, XIA, XIII und XV vertreten, die den Wall der damals gebauten und teilweise auch modernisierten Burg bilden. Der Keramikbestand aus diesen Schichten besteht fast ausschließlich aus Bruchstücken der frühmittelalterlichen Gefäße mit nicht abgesetzten Böden (96,7%), sowie aus Einzelformen. Er zeichnet sich durch einen ziemlich großen Anteil von Gefäßen GT II (30,9%) (vgl. Abb. 10) mit FF C, D, E, F und P aus. Wie die Größenanalyse dieser Bruchstücke zeigt (vgl. Abb. 8), handelt es sich vor allem um mittelgroße und kleine Fragmente, nur die wenigsten sind groß. Die entschiedene Mehrheit der Scherben befand sich also in den Wallaufschichtungen in sekundärer Lage. Die Anteile der frühmittelalterlichen, teilweise und vollständig gedrehten Gefäße sehen jedoch viel anders aus, wenn wir den besprochenen Bestand in zwei getrennte Teile gliedern. Der Wall mit der genannten Datierung wurde in zwei verschiedenen, weit voneinander entfernten Arealen erfasst – im südlichen (Schnitte X, XI, XIA, XIII) und im nördlichen (Schnitt XV). Im Falle des ersteren beträgt der Anteil von GT II am Bestand lediglich 5,9%, dagegen im zweiten 41,1%. Die Interpretation von solch verschiedenen Strukturen aus einem Objekt mit ein und derselben Funktion ist nicht schwierig. Sie resultieren sicherlich aus der Tatsache, dass der ältere, hier verlaufende Wall im Nordteil lediglich ausgebaut und dazu ein Teil des älteren Damms benutzt wurde. Auf diese Weise kam auch zur Verlagerung der in den Erdmassen befindlichen Keramik. Der Wall im Südteil wurde dagegen an einer neuen Stelle errichtet und der zu seinem Bau benutzte Erdboden könnte aus den mit ihm zeitgleichen Nutzungsphasen des Burgwalls oder seiner Umgebung stammen.

Trotzdem beeinflusst die Deformierung der Keramikbestände, besonders derjenigen aus der Nordstrecke des Walls, nicht die oben genannte Datierung seiner Errichtung. Ihre Richtigkeit wird durch andere Bestandteile der Serie und die auf der Basis der bemerkten Tendenzen der chronologisch auswertbaren Strukturveränderungen bestätigt. Der Anteil der einzelnen Hauptkomponenten der Serie der frühmittelalterlichen Keramik – der Gefäße FF J (30,2%) und FF G (29,0%) – ist recht ähnlich. Diese Proportionen sind auch im Falle der getrennt analysierten Serien sowohl aus dem Nord- als auch aus dem Südteil des Walls ähnlich. Dem oben angenommenen Kriterium gemäß<sup>75</sup> weist der in diesen Serien registrierte gleiche Prozentsatz ihrer Bestandteile

<sup>75</sup> Vgl. dazu die Bemerkungen von W. Łosiński und R. Rogosz 1986b, 52.

auf die Transformation ihrer Strukturen hin und diese ihrerseits auf die nächste chronologische Phase. Es wurde bereits angedeutet, dass es zu einem solchen Prozess in den in die Jahren 1160–1180 datierten Serien aus Szczecin gekommen ist.<sup>76</sup> In dieser Zeit vollzog er sich sicherlich auch in Lubin, was die Anwesenheit der Gefäße FF G<sub>1</sub> sowie mancher Varianten der Gefäßränder FF G bestätigt. Es sind vor allem Ränder der Varianten 3:e und 3:f (7 Exemplare) aus den Schichten der südlichen Wallstrecke, deren formale Lösungen an die Ränder der Grauware erinnern.<sup>77</sup> Kleine Bruchstücke letzterer wurden auch in der Aufschüttung der südlichen Wallstrecke entdeckt (5 Exemplare der Größenkategorie I). Es ist jedoch schwer zu beurteilen, ob sie dort zufällig verblieben sind oder ob sie dort *in situ* lagerten.<sup>78</sup> Ersteres gilt sicherlich für das Bruchstück eines Siegburger Steinzeuggefäßes aus Schicht 5 in Schnitt XIA.

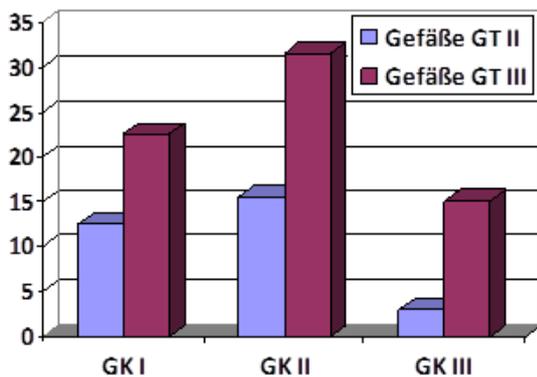


Abb. 8. Lubin. Phase IIIb2b. Prozentaufstellung der Größenkategorien (GK) von Bruchstücken der Gefäße aus technischen Gruppen II und III (die Deckel wurden nicht berücksichtigt – FF N).

### Phase IIIb2c

Die letzte, frühmittelalterliche Phase der Nutzung des Platzes ist durch Kontexte aus verschiedenen Arealen repräsentiert. Es handelt sich um Schichten und

<sup>76</sup> Vgl. Łosiński und Rogosz 1986b, 57.

<sup>77</sup> Die Ränder dieser Varianten liegen aus den Beständen von Szczecin vor, besonders aus der Endphase des Frühmittelalters, also aus der Periode der allmählichen Verbreitung der Grauwaren in diesem Zentrum. Daher die Vermutung, dass ihre Gestaltung eine Entlehnung der formalen Lösungen im Fall der Grauwaren, vor allem der Töpfe, ist (von M. Dworaczyk bearbeitete Materialien, unpubliziert). Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Grauware in dieser Zeit auch in Lubin hergestellt wurde. Man kann aber nicht eindeutig ausschließen, dass es bereits damals zu Entlehnung sowohl der formalen, als auch technisch-technologischer Lösungen von diesen beiden unterschiedlichen Töpfereitraditionen kam, da schon in dieser Zeit einzelne Übergangswaren auftreten.

<sup>78</sup> Zum Zeitpunkt des Auftretens von Grauwaren siehe obige Bemerkungen.

Befunde aus den Schnitten III (Schichten: 5, 4, 4b, 4c, 4e), V (Schichten: 15, 13-11, 8, 3, 2), VI (Schichten 5 und 4), VII (Grab 2), XI (Schichten 8 und 6 sowie Befunde V und II), XII (Objekte I und II sowie Gräber 3 und 4), XIII (Objekte Nr. I und II sowie Grab 5). Aufgrund des dort enthaltenen Keramikbestandes kann man diese Phase vom Ende des 12. und das 13. Jh. datieren. Er besteht, ähnlich wie die früheren Bestände, fast ausschließlich aus frühmittelalterlichen Gefäßen meistens mit nicht ausgegliederten (94,8%) und mit ausgegliederten Böden (5,2%). Aufgrund der Einschätzung sowohl der Größe der Bruchstücke (vgl. Abb. 9), als auch der Struktur von dieser Keramikgattung (vgl. Abb. 10) kann man annehmen, dass diese Sammlungen wieder mindestens teilweise missgestaltet sind. Die teilweise abgedrehten Exemplare aus den Familien der Formen: C, D, E, F, P, besonders I und II Größenkategorie, und in einzelnen Fällen auch III, bilden nämlich fast 30% der Serie (29,8%). Die Chronologie der Bestände aus dieser Phase kann man jedoch aufgrund von ihren anderen Komponenten bestimmen.

Bemerkenswert sind hier vor allem das ausgeglichene Verhältnis zwischen den vollständig gedrehten Töpfen FF G (30,7%) und den Töpfen FF J (29,4%), wobei ersten von ihnen vereinzelt Ränder der Varianten 3:e und 7:c aufweisen, welche für das Ende des Frühmittelalters und den Beginn des Spätmittelalters charakteristisch sind.<sup>79</sup> Die übrigen Gefäße GT III, darunter FF G<sub>1</sub>, H, K, M und R sowie Deckel (FF N) liegen nur mit Anteilen von unter 5,0% vor. Die fehlende deutliche Dominanz der Gefäße FF G, welche in den Beständen aus Szczecin aus dem 12. Jh., und besonders aus dem 13. Jh. zu beobachten ist,<sup>80</sup> resultiert sicherlich aus der Länge der Periode, aus der die analysierte Sammlung stammt. Oben wurde angemerkt, dass längeren Zeitspannen die Dynamik der Strukturwandlungen, welche in der Regel in den Keramiksammlungen mit engerem chronologischen Rahmen erkannt wird, nivellieren können.<sup>81</sup> Trotz dieser Statik der Serie bezeugt die Aufteilung ihrer Hauptbestandteile deren evolutionären Charakter. Diese Vermutung wird durch eine größere Zahl von Bruchstücken der Grauware (8 Exemplare) und ein einzelnes Exemplar eines Übergangstopfes unterstützt. Einerseits stellen sie einen kleinen Prozentsatz in dem Bestand dar, andererseits sind sie – besonders die Fragmente von Grauware – sicherlich ein Zeichen von Wandlungen, die im pommerschen Töpferhandwerk im Laufe des 13. Jhs., und besonders

<sup>79</sup> Vgl. Dworaczyk 2010, 204; vgl. dazu auch die obigen Bemerkungen.

<sup>80</sup> Vgl. u.a. Dworaczyk 2003c, 305; Dworaczyk 2010, 204; Dworaczyk 2011a, 352-353.

<sup>81</sup> Vgl. Łosiński und Rogosz 1986b, 18.

im 14. Jh. abliefen.<sup>82</sup> Den *terminus ante quem* dieser Phase und gleichzeitig der frühmittelalterlichen Etappe der Bewirtschaftung zuerst der Siedlung und dann auch des Burgwalls von Lubin markieren die jüngeren Schichten, die – aufgrund der darin enthaltenen Gefäßbruchstücke, vor allem der niedersächsischen frühen engobierten Grauware und der Siegburger Steinzeuggefäße – frühestens in das 14. Jh. datieren.

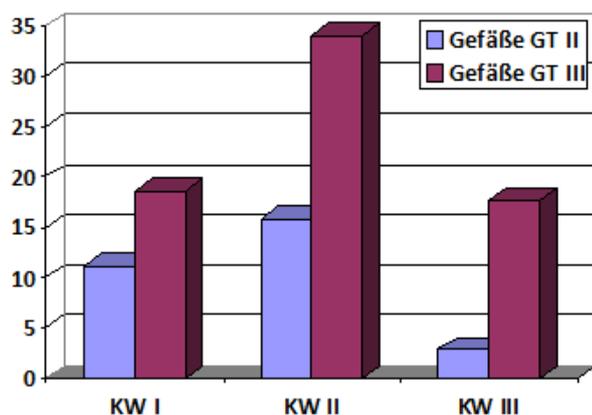


Abb. 9. Lubin. Phase IIIb2c. Prozentaufstellung der Größenkategorien (GK) von Bruchstücken der Gefäße aus technischen Gruppen II und III (die Deckel wurden nicht berücksichtigt – FF N).

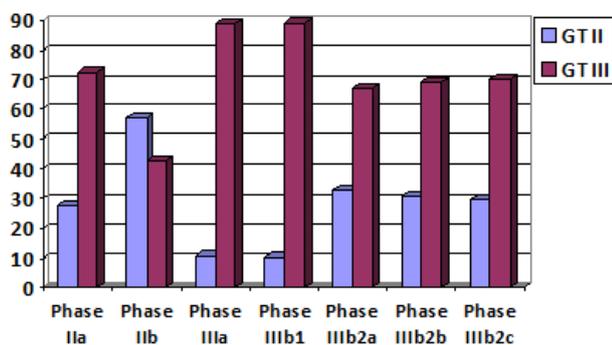


Abb. 10. Lubin. Aufstellung der technischen Gruppen von traditionellen Gefäßen in den einzelnen Phasen der Bewirtschaftung (%) (die Deckel wurden nicht berücksichtigt – FF N).

\*\*\*

Die oben geschilderten Keramikbestände zeichnen sich durch eine starke Fragmentierung der Bruchstücke und Deformierung der Gefäßserien aus den einzelnen Grabungsschnitten aus. Dies resultiert sicherlich aus der Intensität der Bewirtschaftung des Platzes. In den älteren Phasen des Frühmittelalters bestand hier eine offene Ansiedlung, die nur durch Schichtreste belegt ist. Die Mehrheit dieser Schichten wurde vermutlich nach etwa 100 Jahren während des Baus der Burg an dieser Stelle zerstört. Die Errichtung der Schutzbefestigungen und eine neue Organisation der Bebauung verlangte bestimmte intensive Erdarbeiten. Sie erfolgten auch später, bedingt durch eine Änderung der Funktion von einzelnen Räumen innerhalb der bereits existierenden Schutzanlage. Diese Eingriffe haben sicherlich zur Verlagerung von Funden beigetragen, besonders der Bruchstücke von Tongefäßen mit hohem Fragmentierungsgrad, die – mitunter sehr zahlreich – in den jüngeren Schichten auftreten. Die auf verschiedenen Kriterien beruhende Analyse der Keramikbestände aus unterschiedlichen Schnitten innerhalb des frühmittelalterlichen Burgwalls in Lubin zeigte, dass die Aufteilung ihrer Komponenten – trotz der großen Fragmentierung und Verunstaltung – den für die jeweilige chronologische Periode zu erwartenden Strukturen entsprechen. Dies ermöglichte die Synchronisierung der Serien von verschiedenen, weit voneinander entfernten Punkten des frühmittelalterlichen Burgwalls von Lubin sowie deren Datierung. Es hat sich gezeigt, dass die auf verschiedenen Beschreibungskriterien beruhende gründliche Analyse des archäologischen Kontextes, in diesem Fall der Bestände von Tongefäßen, der eine gewisse Widerspiegelung der Verhaltensmuster innerhalb der jeweiligen Gemeinschaft ist, in Abhängigkeit des darin enthaltenen Informationspotentials Feststellungen zu einigen Aspekten des Lebens dieser Gemeinschaft ermöglicht.

## Bibliographie

- Buko A. 1981. *Wczesnośredniowieczna ceramika sandomierska*. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź.  
 Buko A. 1990. *Ceramika wczesnopolska. Wprowadzenie do badań*. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź.  
 Chudziak W. 1991. *Periodyzacja rozwoju wczesnośredniowiecznej ceramiki z dorzecza dolnej Drwęcy (VII-XI/XII w.)*. Toruń.

<sup>82</sup> Vgl. u.a. Rębkowski 1995, 26, dort die ältere Literatur; Dworaczyk 2015, 100.

- Cnotliwy E. 1986. *Chronologia ceramiki i nawarstwień wczesnośredniowiecznego Białogardu*. In: J. Gromnicki (Hrsg.), *Problemy chronologii ceramiki wczesnośredniowiecznej na Pomorzu Zachodnim*. Warszawa, 146-169.
- Cnotliwy E. 2014. *Archeologia Zamku Książąt Pomorskich w Szczecinie*. Szczecin.
- Cnotliwy E., Łosiński W., Wojtasik J. 1986. *Rozwój przestrzenny wczesnośredniowiecznego Wolina w świetle analizy porównawczej struktur zespołów ceramiki*. In: J. Gromnicki (Hrsg.), *Problemy chronologii ceramiki wczesnośredniowiecznej na Pomorzu Zachodnim*. Warszawa, 62-117.
- Cnotliwy E., Rogosz R., Wilgocki E. 1993. *Grodzisko stożkowate w Smogulcu, gm. Golańcz, woj. Piła w świetle badań weryfikacyjnych*. "Slavia Antiqua" 34, 141-205.
- Dworaczyk M. 2003a. *Periodisierung der frühmittelalterlichen Keramik aus Szczecin (Polen) im Lichte der Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchungen*. "Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern" 50 (2002), 257-263.
- Dworaczyk M. 2003b. *Próba synchronizacji warstw kulturowych z Podzamcza i Wzgórza Zamkowego*. In: W. Łosiński (Hrsg.), *Szczecin we wczesnym średniowieczu. Wschodnia część suburbium*. Szczecin, 262-267.
- Dworaczyk M. 2003c. *Ceramika naczyniowa*. In: W. Łosiński (Hrsg.), *Szczecin we wczesnym średniowieczu. Wschodnia część suburbium*. Szczecin, 300-308.
- Dworaczyk M. 2010. *Próba interpretacji zespołów ceramiki naczyniowej z polokacyjnymi nawarstwień wykopu na Rynku Warzywnym w Szczecinie*. "Materiały Zachodniopomorskie NS" 4/5 (1), 191-230.
- Dworaczyk M. 2011a. *Garncarstwo*. In: A. B. Kowalska, M. Dworaczyk, *Szczecin wczesnośredniowieczny. Nadodrzańskie centrum*. Warszawa, 345-354.
- Dworaczyk M. 2011b. *Synchronizacja chronologiczna wczesnośredniowiecznych nawarstwień kulturowych w obrębie szczecińskiego kompleksu osadniczego*. In: A. B. Kowalska, M. Dworaczyk, *Szczecin wczesnośredniowieczny. Nadodrzańskie centrum*. Warszawa, 152-161.
- Dworaczyk M. 2011c. *Methods of Analysis and a Chronology of Early Medieval Pottery from Szczecin*. "Arkheologiya i istoriya Pskova i Pskovskoy zemli" 56, 237-247.
- Dworaczyk M. 2015. *Ceramika naczyniowa*. In: M. Rębkowski, F. Biermann (Hrsg.), *Klasztor premonstratensów w Białobokach. Archeologia i historia*. Szczecin, 81-103.
- Dworaczyk M. 2019. *Pottery Vessels*. In: M. Rębkowski (Hrsg.), *Wolin – the Old Town 2. Studies on Finds*. Szczecin, 5-45.
- Dworaczyk M., Durdyń G. 2018. *Early Medieval Pottery Vessels*. In: M. Rębkowski (Hrsg.), *Lubin. Early Medieval Stronghold at the Mouth of the Oder River*. Szczecin, 245-271.
- Dworaczyk M., Kowalska A.B., Rulewicz M. 2003. *Szczecin we wczesnym średniowieczu. Wschodnia część suburbium*, W. Łosiński (Hrsg.). Szczecin.
- Dzieduszycki W. 1982. *Wczesnomiejska ceramika kruszwicka w okresie od 2 połowy X w. do połowy XIV w.* Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź.
- Hilcerówna Z. 1967. *Dorzecze górnej i środkowej Obry od VI do początków XI wieku*. Wrocław, Warszawa, Kraków.
- Kempke T. 2001. *Slawische Keramik*. In: H. Lüdtkke, K. Schietzel (Hrsg.), *Handbuch zur mittelalterlichen Keramik in Nordeuropa 1*. Neumünster, 209-256.
- Kobylińska U., Kobyliński Z. 1994. *Struktura wielkościowa zespołów ceramiki na stanowiskach wielowarstwowych: metody analizy i możliwości poznawcze*. "Archeologia Polski" 28 (2), 229-262.
- Kowalska A.B., Dworaczyk M. 2011. *Szczecin wczesnośredniowieczny. Nadodrzańskie centrum*. Warszawa.
- Kruppé J. 1981. *Garncarstwo późnośredniowieczne w Polsce*. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź.
- Lepówna B. 1968. *Garncarstwo gdańskie w X-XIII wieku*. Gdańsk wczesnośredniowieczny 7. Gdańsk.
- Lepówna B. 1971. *Z badań nad ceramiką w grodzie gdańskim w X-XIII w. (Zagadnienie ceramiki reliktovej)*. "Pomorania Antiqua" 3, 279-303.
- Łosiński W. 1972. *Początki wczesnośredniowiecznego osadnictwa grodowego w dorzeczu dolnej Parsęty (VII-XI w.)*. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk.
- Łosiński W. 2003. *Początki wczesnośredniowiecznego Szczecina*. In: E. Wilgocki, M. Dworaczyk, T. Galiński, K. Kowalski, S. Słowiński (Hrsg.), *Res et Fontes. Księga jubileuszowa dr. Eugeniusza Cnotliwego*. Szczecin, 69-78.
- Łosiński W., Rogosz R. 1983a. *Zasady klasyfikacji i schemat taksonomiczny ceramiki*. In: E. Cnotliwy, L. Leciejewicz, W. Łosiński (Hrsg.), *Szczecin we wczesnym średniowieczu. Wzgórze Zamkowe*. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź, 202-226.
- Łosiński W., Rogosz R. 1983b. *Garncarstwo*. In: E. Cnotliwy, L. Leciejewicz, W. Łosiński (Hrsg.), *Szczecin we wczesnym średniowieczu. Wzgórze Zamkowe*. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź, 279-282.

- Łosiński W., Rogosz R. 1985. *Die Periodisierung der frühmittelalterlichen Keramik aus Szczecin*. "Przegląd Archeologiczny" 32 (1984), 187-207.
- Łosiński W., Rogosz R. 1986a. *Metody synchronizacji warstw kulturowych wczesnośredniowiecznych obiektów wielowarstwowych na podstawie ceramiki ze Szczecina*. In: J. Gromnicki (Hrsg.), *Problemy chronologii ceramiki wczesnośredniowiecznej na Pomorzu Zachodnim*. Warszawa, 9-50.
- Łosiński W., Rogosz R. 1986b. *Próba periodyzacji ceramiki wczesnośredniowiecznej ze Szczecina*. In: J. Gromnicki (Hrsg.), *Problemy chronologii ceramiki wczesnośredniowiecznej na Pomorzu Zachodnim*. Warszawa, 51-61.
- Maetzke G., Pleszczyńska E., Tabaczyński S. 1982. *Sekwencje stratygraficzne i problemy datowania stanowisk wielowarstwowych*. "Archeologia Polski" 27 (1), 27-56.
- Maetzke G., Rysiewska T., Tabaczyński S., Urbańczyk P. 1978. *Problemy analizy opisowej w badaniach wielowarstwowych obiektów archeologicznych*. "Archeologia Polski" 23 (1), 7-52.
- Nawroński T. 1978. *Stan i problematyka badań nad produkcją garncarską na Pomorzu Zachodnim w późnym średniowieczu*. "Archeologia Polski" 23 (1), 141-182.
- Parczewski M. 1988. *Początki kultury wczesnosłowiańskiej w Polsce. Krytyka i datowanie źródeł archeologicznych*. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź.
- Rębkowski M. 1995. *Średniowieczna ceramika miasta lokacyjnego w Kołobrzegu*. Kołobrzeg.
- Rębkowski M. 2007. *Chronologia ceramiki. Uwagi na podstawie zbioru uzyskanego w wykopie badanym w 1997 roku*. In: L. Leciejewicz, M. Rębkowski (Hrsg.), *Kołobrzeg. Wczesne miasto nad Bałtykiem*. Warszawa, 199-213.
- Rębkowski M. 2018a. *Introduction. Medieval Lubin as the Subject of Archaeological Research*. In: M. Rębkowski (Hrsg.), *Lubin. Early Medieval Stronghold at the Mouth of the Oder River*. Szczecin, 7-17.
- Rębkowski M. 2018b. *The Archaeological Evidence. The Nature and Extent of Excavations*. In: M. Rębkowski (Hrsg.), *Lubin. Early Medieval Stronghold at the Mouth of the Oder River*. Szczecin, 59-130.
- Rębkowski M. 2018c. *The Development of Settlement on the Hilltop*. In: M. Rębkowski (Hrsg.), *Lubin. Early Medieval Stronghold at the Mouth of the Oder River*. Szczecin, 175-182.
- Rębkowski M. 2018d. *Lubin in the Middle Ages*. In: M. Rębkowski (Hrsg.), *Lubin. Early Medieval Stronghold at the Mouth of the Oder River*. Szczecin, 371-379.
- Rogosz R. 1986. *Stargard nad Iną w świetle analizy chronologicznej ceramiki*. In: J. Gromnicki (Hrsg.), *Problemy chronologii ceramiki wczesnośredniowiecznej na Pomorzu Zachodnim*. Warszawa, 118-145.
- Rzeźnik P. 1995. *Ceramika naczyniowa z Ostrowa Tumskiego we Wrocławiu w X-XI wieku*. Poznań.
- Schuldt E. 1956. *Die slawische Keramik in Mecklenburg*. Berlin.
- Schuldt E. 1964. *Slawische Töpferei in Mecklenburg*. Schwerin.
- Stanisławski B. 1998. *Ceramika wczesnośredniowieczna z osady południowej przy Wzgórzu Wisielców w Wolinie a analiza procesów osadniczych*. "Materiały Zachodniopomorskie" 44, 247-272.
- Stanisławski B. 2000. *Ceramika typu Wolin-Fresendorf na tle badań nad wczesnośredniowieczną ceramiką słowiańską w południowo-zachodniej strefie Bałtyku*. "Materiały Zachodniopomorskie" 46, 125-156.
- Uciechowska-Gawron A. 2003. *Obwałowania wczesnośredniowiecznego podgrodzia w Szczecinie w badaniach Pracowni Archeologicznej Zamku Książąt Pomorskich*. In: H. Paner, M. Fudziński (Hrsg.), *XIII Sesja Pomoroznawcza 2: Od wczesnego średniowiecza do czasów nowożytnych*. Gdańsk, 179-191.

## Streszczenie

### Ceramika naczyniowa jako odzwierciedlenie chronologii i funkcji kontekstu osadniczego. Przykład wczesnośredniowiecznego grodziska w Lubinie

Ceramika naczyniowa jest jednym z najliczniejszych źródeł pozyskiwanych w trakcie badań archeologicznych. Często z braku innych wyznaczników chronologicznych jest ona wykorzystywana jako pomocniczy element datujący. Jednak poprawność wnioskowania zależy głównie od dwóch warunków, mianowicie od prawidłowej interpretacji zarówno odkrytego kontekstu, jak i zarejestrowanego w nim materiału zabytkowego. Oba te warunki pozostają w ścisłej zależności ze sobą. Nawet właściwe odczytanie jednego z nich nie musi jednocześnie wpływać na poprawną ocenę drugiego. Takie podejście mogłoby prowadzić do wyciągania błędnych wniosków. Dotyczy to zwłaszcza następstwa czasowego rejestrowanych jednostek stratygraficznych. Nie zawsze bowiem zalegające

bezpośrednio na sobie nawarstwienia zawierają materiał archeologiczny, wykazujący jednocześnie bezpośrednie chronologiczne następstwo. Zjawiska takie nie są rzadkością na stanowiskach o skomplikowanych układach stratygraficznych, a ich właściwa ocena zależy także od wspomnianej prawidłowej interpretacji wyróżnionych stałych pozostałości osadniczych. Analizie takiego właśnie przypadku poświęcone jest niniejsze opracowanie, ceramiki naczyniowej. Masowość tej właśnie kategorii zabytków z jednej strony pozwala na prześledzenie zachodzących w niej zmian, a co za tym idzie, także jej chronologicznego następstwa, z drugiej natomiast jest odzwierciedleniem funkcji kontekstów, z jakich pochodzi. Uzyskane w ten sposób dane mogą być cennym uzupełnieniem analiz służących zilustrowaniu zagospodarowania danej przestrzeni osadniczej oraz dynamiki zmian zachodzących w jej organizacji.

Analizowany zbiór ceramiki pochodzi z badań wykopaliskowych przeprowadzonych w latach 2008-2011. W ich trakcie w 15 wykopach pozyskano łącznie 23910 fragmentów ceramiki, pochodzących z kontekstów pełniących różne funkcje w obrębie tego obiektu. Natomiast podstawą niniejszego opracowania jest zespół liczący 23352 fragmenty (97,7%). Jest to ceramika charakterystyczna dla wczesnego średniowiecza, wytwarzana i użytkowana, jak wskazuje praktyka badawcza, także później. Głównym składnikiem tego zbioru są naczynia wczesnośredniowieczne (23326 fragm. – 99,9%), a także pojedyncze ułamki ceramiki przejściowej (17 fragm.) i poleowanej (9 fragm.).

Ocena homogeniczności tego zbioru została dokonana na podstawie kryterium wielkościowego ułamków. Natomiast opis naczyń przeprowadzono bazując na trójszczeblowej klasyfikacji taksonomicznej. Pozwoliło to na zastosowanie metody jakościowo-ilościowej, dzięki której możliwa była synchronizacja odkrytych w różnych częściach grodziska serii naczyń, a następnie ich korelacja z innymi, dobrze datowanymi kolekcjami ceramiki pozyskanymi w innych częściach Pomorza Zachodniego, w tym zwłaszcza ze Szczecina.

Przeprowadzona w ten sposób analiza pozwoliła na ustalenie, że zespoły ceramiki z Lubina charakteryzują się dużym stopniem fragmentacji ułamków i zniekształceniem kolekcji naczyń odkrytych w poszczególnych wykopach badawczych. Wynika to najpewniej z intensywności zagospodarowania stanowiska. W starszych etapach wczesnego średniowiecza funkcjonowała tu osada otwarta (IX-X wiek), po której zachowały się jedynie pojedyncze warstwy osadnicze. Być może większość jej pozostałości została zniszczona w momencie budowy w tym miejscu, po około 100 latach, grodu. Wzniesienie umocnień obronnych i nowa organizacja zabudowy wymagała z pewnością zakrojonych na szeroką skalę ziemnych prac budowlanych. Prace te wykonywane były także i później w związku ze zmianą funkcji poszczególnych przestrzeni w obrębie istniejącego założenia obronnego. To właśnie one przyczyniły się najpewniej do przemieszczeń starszych zabytków, w tym zwłaszcza drobnych ułamków naczyń glinianych, których obecność, niekiedy w dość wysokim odsetku, zanotowano w większości młodszych nawarstwień. Jednak oparta na różnych kryteriach analiza zespołów ceramiki z różnych wykopów usytuowanych w obrębie wczesnośredniowiecznego grodziska w Lubinie wykazała, że – mimo ich znacznej fragmentacji i zniekształcenia – rozkłady ich komponentów odpowiadają strukturom przewidywanym dla danego okresu chronologicznego. Pozwoliło to na wzajemną synchronizację serii pozyskanych w różnych, oddalonych od siebie punktach wczesnośredniowiecznego grodziska lubińskiego oraz ich datowanie. Wskazuje to, że oparta na różnych kryteriach opisu dogłębna analiza odkrytego kontekstu archeologicznego, w tym przypadku zespołów naczyń glinianych, stanowiącego pewnego rodzaju odzwierciedlenie wzorów zachowania danej społeczności, umożliwia – w zależności od zawartego w nim potencjału informacyjnego – na orzekanie o przynajmniej niektórych aspektach jej życia.

